

*ok dep*  
**J. C. von Lohensteins**  
Edler Personen  
**Eröffnete**  
**Brüfte/**

Das ist:  
Unterschiedene  
**Reich-Abdanckungen/**

Einigen guten Freunden von Adel  
gehalten;

Zum unvergesslichen Andencken des

**Seel. Herrn AUTORIS**

Dessen Leben am Ende mit beygefüget  
worden;

Der gelehrten Welt aber zu Liebe  
colligiret und dem Druck übergeben  
von

**M. Christoph Pfeiffer/**  
Rev. Min. Cand.

---

Breslau,

Verlegt's Johann George Blesing.  
1718.

Bibliothek  
Schlesisch.  
in der  
Mühl. Bibl.  
BRUNNEN.



h. i. : 300108

Denen  
Hoch- und Wohl-Edel-  
gebohrnen  
Rittern und Herren/

DE R R R

Hans Siegismund  
von Lohenstein/

Auf grossen Silber/ zc.

Seiner Königl. Majest. in Pohlen  
und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachse  
sen Wohl-meritirten Major;

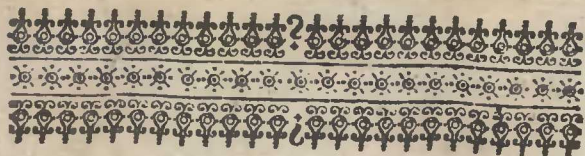
**HERRN**  
**Hans Christian**  
**von Lohenstein/**  
**Auf Klein-Elgutt und**  
**Neudorff/**

Des Nimentschen Weichbildes Wohlbe-  
stellten Commissario;

**HERRN**  
**Hans Ernst**  
**von Lohenstein/**  
**Auf Merckdorff/**  
**Seiner Königl. Majest. in Pohlen/**  
**und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sach-**  
**sen Hauptmanne;**

**T E R R**  
**Hans Gottlieb**  
**von Lohenstein/**  
**Auf Ober = Arnßdorff/**  
**Seiner Kaysrl. Majest. Hochver-**  
**dienten Hauptmanne;**

Als noch lebenden  
**Herren Söhnen**  
**Des Seel.**  
**Herrn AUTORIS,**  
**Meinen**  
**Allerseits gnädigen Herren**  
**und**  
**Hochgeneigten Gönnern.**



Hoch- und Wohlgebohr-  
ne Ritter /  
Gnädige Patroni und  
Gönner.

**W**er offerire ich  
Ihnen einige  
Blätter / die von  
Ihrem Hochsee-  
ligen Vorn Vater herkom-  
men /

Zuschrift.

men / und welche mir das  
Glück noch vor der Verwe-  
fung in die Hände gespielt.  
Es sind Worte Dessen / von  
dem Sie den Rahmen herha-  
ben / und Reden / die Er eini-  
gen Sein- und Ihres gleichen  
gehalten / nachdem solche zu re-  
den auffgehört hatten. Wo  
es nun wahr / daß Bücher  
Begräbnisse der Geister sind /  
welche den Rahmen ihrer  
Verfasser verewigen / und ihr  
a 5 Ge-

Zuschrift.

Gedächtniß nicht lassen ver-  
wefen; so mag gegenwärtige  
Schrift ein Denckmahl heiß-  
fen/ das ich Ihrem seel. Herrn  
Vater zu Ehren mit seiner ei-  
genen Feder/ Ihnen aber al-  
lerseits zu steter und kindli-  
cher Erinnerung habe gebauet.  
Daß ich aber das Verfertigen  
Ihnen dediciren u. zuschrei-  
ben wollen/ ist daher geschehen/  
weil Sie als Söhne des Hrn.  
Autoris hierzu die Allernech-  
sten

Zuschrift.

sten gewesen / und überdiß  
größtesten Theils meiner Be-  
nigkeit so viel Gnade und  
Wohlthat erzeiget / daß ich  
hierdurch getraue einiger Maf-  
sen meine Erkänntlichkeit zei-  
gen zu können. Zwar ist es  
wohl wenig / vor so viele schon  
erwiesene Gutthat etliche Bo-  
gen Papier / und für die Ver-  
heißung fernerer Gnade nur  
ein Blat voll Worte zu lief. rn:  
Allein / wenn ich erwäge / daß  
Elb

Zuschrift.

Selbten wegen des bereits zu-  
gewendeten Segens des Höch-  
sten keine kostbare Geschenke  
vonnöthen / und die göldenen  
Schriften bey mir ein so ra-  
res Wildpret / als der Vogel  
Phoenix und so genannte La-  
pis Philosophorum; so bin  
ich bey Ihnen schon zur Genü-  
ge entschuldiget / zumal / da  
ich weiß / es werden Dieselbte  
dieses als ein auffrichtig- und  
von Herzen wohlmeynendes  
Un-

Zuschrift.

Unterfangen ansehen / wie ich  
mir denn auch nichts anders  
als dieses letztere ausbitte.  
Ubrigens wünsche von Grund  
meiner Seelen / daß GOZ  
Iw. Gnaden / und Dero al-  
lerseits Hoch-Adel. Häu-  
ser / in ertwünschtem Gloré lan-  
ge Zeit gesund und gesegnet er-  
halten / Dero Nachkommen  
mehren / und / mit einem Wor-  
te / der ganken Hoch-Adel-  
lichen Lobensteinischen Fami-  
lie

Zuschrift.

lie wohlthun wolle/biß an das  
Ende aller Tage! Welches von  
dem Höchsten GOTT zu er-  
bitten niemals ins Vergessen  
stellen wird

**G**w. Gnaden ꝛc.  
Meiner allerseits gnä-  
digen Herren

Ergebener Diener und treuer  
Vorbitter bey GOTT,

M. Christ. Pfeiffer.

Prä-

Präfamen.

**W**as bey Lebzeit in gu-  
tem Andencken gewesen/  
läßt sich auch nach dem  
Tode nicht leichtlich vergessen/ und  
wer in vieler Herzen gelebet noch  
ehe er gestorben/ stirbet nicht/ wenn  
auch gleich der Tod das Schiff sei-  
nes Lebens zerscheytert. Woher  
kómmt/ daß wir unsere Vorsah-  
ren/ die rühmlich gelebet/ noch ken-  
nen? und was ist die Ursache/ daß  
so vieler vortrefflichen Männer Ge-  
dächtniß im Segen verblieben?  
Sind



Vorrede.

Sind es nicht ihre löbliche Thaten/  
die sie in Christlichem Verhalten ge-  
than? Sind es nicht ihre herrliche  
Proben des in sie von GOTT ge-  
legten Verstandes / und die an-  
nehmlichen Brüste / die sie auch nach  
dem Tode den Kindern der Weis-  
heit darreichen? Verlassen gleich-  
selten die renomirtesten Leute ih-  
res gleichen an Nachkommen / so er-  
setzen doch alles diß ihre hinterblie-  
bene Schrifften / und wo diese nur  
nicht zu einer Mißgebuhrt worden/  
so sind sie eben die Kinder / welche  
denen / so sie gezeuget / einen herr-  
lichen Nachruhm erwerben / dieweil  
sie von ihrer Väter Beschaffenheit  
zeu-

Vorrede.

zeugen. Ich will ietzt nicht zum  
Exempel anführen diejenigen Män-  
ner / denen der Geist GOTTES selbst  
in dem unvergänglichen Worte das  
Wort hat geredet / und auch nichts  
von dergleichen erwähnen / die auß-  
serhalb unsern Grenzen jung wor-  
den; sondern bleibe nur auf den Fel-  
dern Elisiens stehen / auf welchen  
ich die allervortrefflichsten Blumen/  
so theils dem Wesen / nicht aber dem  
Geruche nach vergangen / theils  
aber auch noch in der allerschönsten  
Vollkommenheit stehen / erblicke.  
Wie viel vortreffliche Theologi  
sind aus unsern Grenzen gekom-  
men? Was vor ungemeyne Politi-  
cos hat Schlesien gezeuget / und  
b wo

Vorrede.

wo bleiben die berühmten Schul-  
Männer / derer auch eine ziemliche  
Menge erzählt werden könnte? Soll  
ich etwas von der mittlern Sorte  
gedencken; so will ich statt aller nur  
einen einzigen nennen / welcher /  
weil Er von vielen die Crone des ge-  
lehrt-Schlesischen Adels / und der  
Teutschen Cicero pflegt tituliret zu  
werden / auch billig unter allen ge-  
lehrten Politicis in Schlesien oben  
an stehen mag: Es ist aber die-  
ses der unvergleichliche Polyhistor,  
Daniel Caspar von Lohen-  
stein / dessen Gelehrsamkeit nicht  
nur allein unser Schlesien / sondern  
auch Engeland und Franckreich / ja /  
was

Vorrede.

was noch mehr / Oesterreich selbst  
admiriret. Vor Ihm ist kein so be-  
rühmter Lohenstein in der Welt  
gewesen / und wird auch schwehr-  
lich ein Phoenix aus seiner Asche auf-  
stehen. Zu seiner Zeit aber war ei-  
ner / der gleichen Nahmen / und auch  
fast gleiche Gelehrsamkeit hatte /  
nehmlich sein leiblicher Bruder /  
Johann Caspar von Lohen-  
stein. Dieser / ob Er gleich der  
gelehrten Welt auffer einigen Di-  
sputationen / die Er zu Jena gehal-  
ten / nicht sonderlich bekannt wor-  
den ist; so hat doch nicht weniger  
der Geist seines unvergleichlichen  
Bruders bey und in Ihm gewoh-  
net /

### Vorrede.

net / welches sich auch zweiffels-ohne würde gezeiget haben / wo nicht Krankheit sein steter Zeitvertreib / und der Kummer sein meistes meditiren gewesen / und wer weiß / wo noch eins und das andere mag stecken / mit dem der gelehrten Welt gedienet werden könnte. Gegenwärtige Parentationes, so ich von der Verwesung befreyet / sind seine Labores, Er hat solche unterschiedenen Abdelichen Leichen / iedoch meist bey kräncklichen Tagen / und Mangel der Zeit / auf etwas bessers denken zu können / gemacht und gehalten. Wer nun / in Betrachtung der hieraus erscheinenden unge-

### Vorrede.

ungemeinen Belesenheit seinen bekümmerten Zustand allemal zum Voraus erweget / der wird leichtlich den Schluß können machen / daß Er bey gesunden Tagen was rechtes zu schreiben wäre fähig gewesen. Zwar niemand darff in diesen Zeilen sich nach galanten Worten / und einem gar sehr angenehmen Stylo umsehen; denn der Autor hatte niemals Verlangen zu künsteln. Wer demnach diesrwegen diese Schrift wollte lesen / dem würde es an seinem Endzwecke fehlen / und nicht viel besser ergehen / als denen Kindern / die auf den Feldern und Wiesen Blumen suchen /

b 3                      wo

### Vorrede.

wo die Arzney-Verständigen heilsame Kräuter antreffen. Die schönen Worte und Weiber sind selten ohne Verdacht; wo aber in schönen Worten auch schöne Sachen verhanden / da pranget das Werk wie ein schneeweisser Hals mit kostbaren Perlen / und dergleichen sind hier mit untergemischt. Weil ich nun / da gegenwärtige Blätter hin und wieder guten Freunden gezeigt / allemal davon judiciren gehöret: Es wäre werth / daß man sie durch öffentlichen Druck publicirte; so habe mich endlich entschlossen / dergleichen zu thun / und sie un-

ter

### Vorrede.

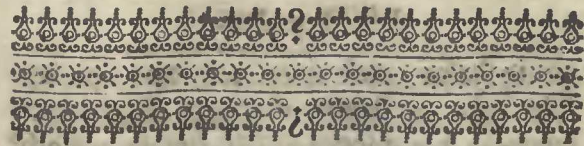
ter dem Titul: **E**dler Personen **E**röffnete **B**rüfste; (weil solcher der Sache selbst am nechsten beykommt/) heraus geben wollen. Niemand aber meyne hierbey / ob suchte ich mir dadurch in der Welt einen Ruhm zu erjagen / und unter die Zahl der durch Schrifften bekannten Gelehrten zu treten: Ich weiß ja gar wohl / daß anderer Schrifften ediren keine Helden-That sey / und nicht einmal so viel heisse / als wenn eine Henne das Ey einer andern ausbrütet. Mein einkiges Absehen ist nur: Dem Moder und der Verwesung / welcher die Avto-  
gra:

## Vorrede.

grapha schon ziemlich nahe gewesen / durch den Druck vorzukommen / und das Gedächtniß des Seel. Herrn Autoris hierdurch desto mehr zu erhalten / wie nicht weniger der Nachwelt zu zeigen / daß der ungemeine Lohenstein auch einen gelehrten Bruder gehabt.



I. Abz



I.

Abdancung/  
Herrn Stenkel von Seidlitz  
und Rickersdorff/  
Herrn auf Zilkendorff;  
gehalten 1673.

**D**ie Hand voll Erde, daraus die Wunder-Hand Gottes den Menschen, das edelste Geschöpf, gebildet, ist das wahre Gepräge und Conterfait unser aller, ja der gewisseste Stamm-Baum aller und ieder Geschlechter. Wiewohl sich derer viel an dem Ursprunge nicht vergnügen, sondern durch allzucuriöse Nachforschung ihrer sie verleitenden Ahnen dermassen sich verirren lassen, daß ihnen endlich das Grab Moses, und die Brunnen des Flusses Nili in Egypten, leichter als solche zu finden, obwohl jenes Gott selbst, diese aber die Natur verborgen gehalten; bis endlich vor  
A wenig

wenig Jahren diese erforschet, und von dem Kirchero in seinem Oedipo Aegyptiaco nunmehr der ganzen Welt kundig gemacht worden. Dergleichen wollte eben in diesem Seculo an berühmtem Grabe Moses der menschliche Ueberwitz von sich gesaget wissen, weil man (als denen auf dem Berge Nebo hütenden Hirten einige Ziegen etliche Tage sich der andern Heerde entzogen, bey ihrer Zurückkunft aber einen so lieblichen Geruch mit sich bracht, daß, als man hierauf bey ihrer mehrern Entfernung in tieffe, iedoch höchst-angenehme Klüfte nachgefolget, alsbald den anmüthigen Geruch empfunden,) ein mit dieser Uberschrift: Moses Servus Domini; in Stein gehauenes Begräbniß angetroffen soll haben; worüber die Türcken höchst gloriret, daß sie sich nunmehr der allerheimlichsten und vornehmsten Begräbniße zu rühmen hätten, als des Mahumets zu Mecha, Christi zu Jerusalem, des Alexandri Magni in Alexandrien, und Moses, des Knechts des Herrn, im Berge Nebo. Dieser Traum aber, und daß dieses ein gar anderer Moses gewesen, ist durch den gelehrten Juden Bengad bald hierauf verschwunden. Nicht ungleiche Irrlichter sind es, welche den meisten Heydnischen Käysern

Ster

Sterne abgeben müssen, daß sie ihren Ursprung vom Jupiter, Marte, Hercule, Alexandro M. und so fortan zu fabuliren gehabt, obschon der meisten ganzes Leben nicht, was Alexander in seiner Jugend, Hercules aber noch in der Wiegen, ich geschweige was Göttliches, verrichtet hat. Der einzige Julius Cæsar weinete, als er im Tempel Herculis zu des Alexandri Statua kam, daß er noch so wenig Denckwürdiges in dem Alter verrichtet, in welchem jener schon fast die ganze Welt bezwungen hatte. Zu dergleichen löblichen Betrachtung konnten von dessen Nachfolgern theils für der Leyer, theils für dem emsigen Fliegenfange und andern lächerlichen Verrichtungen nicht gelangen, also, daß solche, da sie bey der Nachwelt, ihrer vantirten Gottheit ungeachtet, nur Monstra und unnütze Erden-Klöster, Caligulens mit des Jupiters in einer Statua zu Rom verwechselter Kopff nur ein Thor und Narren-Haupt blieben, (weniger so viel Göttliches überkommen, als die vom Pfluge und Hirten-Stabe zu so hoher Würde gestiegen sind. Ich erinnere mich nur eines einzigen vollkommenen Stamm-Baumes bis an Adam, unsern allgemeinen Großvater, nemlich der Fürsten von Croye,

2 2      welchen

welchen ich in den Spanischen Niederlanden unweit von Löwen samt denen Bildnissen und Nahmen ziemlich scheinbar deriviret gesehen. Einem bekannten Römischen Käyser unterstunde sich ein Schwarzkünstler eben dergleichen in einem Spiegel zu repräsentiren: Alleine, nachdem die Zahl der Vorfahren wuchs, das hohe Geblüt aber in armselige Gestalten versiel, graufete dem Käyser für sich selbst, also, daß er leglich den Spiegel zusamt seinen Groß-Eltern in Stücken zerschlug. Und dieses ist noch heute der Wahn: Daß hundertjährige Ahnen Ehre und Ruhm, die tausendjährige aber, nebst denen gar neuen, Eitel und Haß gebähren. Andere, welche in ihrer Vorfahren Geblüte sich nicht gänglich vertieffet, und sich nicht so wohl durch das Glück der Gebührt, als eigene Werke, zu verewigen getrachtet, haben sich zwar wohl in die Bücher der Gelehrten gebracht, und in Stein und Stahl ihre Wunder-Thaten sehen lassen, alleine nicht zuwege bringen können, daß nicht die Schabe mit den Blättern auch zugleich ihren Ruhm, die Zeit aber Stein und Stahl verzehret, und dieses darum, weil sie sich hierzu vergänglichlicher Materie bedienet. Denn, sind die zu ewiger Verwunderung gebauete Wunder-Werke  
der

der Welt uns nicht nunmehr zum Traume? die in Egypten da und dort auffgerichtet-gewesenen Obelisci und Pyramides zur Kurzweil worden? Das heutige Rom will ja noch den Schatten voriger Herrlichkeit zeigen; alleine wenn es um und ankommt, so sind es verfallene Rudera, und Dinge, von welchen nichts als der Glauben übrig ist. Daß Mutius Scaevola ihm aus Ehrsucht die Hand abgebrennet, und Curtius aus Liebe des Vaterlandes sich in den stinckenden Pfuhl gestürzt, ist ja noch nicht so gar vergessen; alleine diesen, und allen auf die Eitelkeit gebaueten Nachklang wird der wenige Rest der Zeit gewiß vollends fressen, und die Ewigkeit nicht viel besser belohnen, als derjenigen, welche aus Mangel aller Tugenden lieber durch Laster sich berühmt machen, mit jenem den Tempel der Göttin Dianæ zu Epheso und Nerone Rom anzünden, als bey der Nachwelt gar vergessen bleiben wollen. O des schändlichen Gedächtnisses! O scheiternde Klugheiten der Sterblichen! Wir wollen bey unserm seel. Verstorbene, und nunmehr Beerdigten, dem weisland Hoch-Wohl-Edelgebohrnen und Gestrengen Herrn Stenzel von Seidlitz und Rickersdorff, Herrn auf Zilsendorff, weit  
A 3 rühm-

rühmlichere und in alle Ewigkeit daurende Ehren-Gedächtnisse finden: Denn es haben sein uraltes Adeliges Geblüte die vornehmsten Tugenden, als Redlichkeit, Herrschafftigkeit, und das wahre Christenthum, sonder welche der Adel kein Nutriment hat, biß ins Grab, die Seele aber biß in Himmel begleitet. Von dem Ersten kan ich selbst, obwohl mit annoch Francker und matter Zunge, ein wahrhaftes Zeugniß geben: Daß, als ich durch Gottes sonderbare Schickung mich dieser Gegend sesshaft gemacht, der seel. Verstorbene nebst denen Hochanwesend-Leidtragenden mich alle Dexterität hoffen und genießen lassen, also, daß dem Hause Zitzendorff, auf erheischenden Fall, ich weder Schweiß noch Blut versagen könnte. Seine Tapfferkeit und Herrschafftigkeit bezeuget in denen vor das Vaterland geleisteten Krieges-Diensten mehr die allgemeine Notorietät, als etwan verstümmelten Glieder, welche so wenig allezeit einen tapffern, als die gefunden einen zaghaften Soldaten abbilden; und würde Er unfehlbar mit dem Spanischen Feld-Hauptmanne Consalvo, dem seine Obersten gegen Capua für den Franckosen zu weichen riethen, eine Spanne-lang Erde besser hervor begraben zu seyn gewünschet haben,

ben, als durch schimpffliche Zurückweichung etlicher Ellen sein Leben auf hundert Jahre zu verlängern. Der ernsthaftte Eifer in seinem Christenthum blickete bey diesen Atheistischen Zeiten aus der wohlthätigen Hand, Gottes lobenden Zunge, und stetswährenden heiligen Andacht in denen Predigten, und öfftern Genießung des theuresten Pfandes. Das hiesige Gottes-Haus ist ein mehrer Zeuge alles dessen, was ich tezo gesaget: Denn eben durch unsers Seeligsten Gütigkeit ist es ein Haus, in welchem, wo vor wenig Jahren noch Dörner und Disteln gestanden, aniezt ein Gottes geheiligter Altar zu schauen, und, statt der Sperlings-Lieder und Eulen-Geschrey, Gottes gefällige Harmonien schöner Psalmen und Lob-Gesänge gehdret werden; welche hohe Wohlthat viel tausend Seelen in dem erscheinenden grossen Gerichts-Tage vor dem Throne des Lammes Gottes rühmen, und um reiche Vergeltung inbrünstig ruffen werden. Wohl dem, der so gelebet, und also stirbet!

(Gratiarum Actio.)



## Abdandlung.

Tit.

Herrn George Friedrich von Roth-  
kirch und Panthen/

Auf Ober-Jans- und Rundsdorff;

gehalten 1674.

**S**ie Besten aus den Sterblichen ver-  
langen höher zu kommen, und daß  
aus Verachtung der Ehre untugend-  
hafte Gemüther erkennet werden, mahlet uns  
der unvergleichliche Tacitus in seinen Anna-  
libus (*Lib. 4. Ann. c. 38.*) an der Person des  
Tyberius mit hellen Farben ab. Wiewohl  
er in einem andern Orte die Ehre und den Fall  
an eine Kette bindet, und sein in solchem Buche  
angewendeter ruhmbarer Fleiß fast nichts an-  
ders als derer Schlüpffrigkeit abbildet. Er  
zeigt bevoor aus an dem Sejanus, was die Bi-  
bel am Haman: Es sey die Hoheit ein Pfeil,  
welcher, wenn er seinen Point erreicht, wieder  
abwärts fallen; ein Circel, dessenerster Punct  
zugleich auch der letzte seyn müsse. Saave-  
dra im 50. Symbolo Jovi & fulmini seiner  
Ideæ Principis Christiano-politici weist  
vor

vor andern zur Genüge: Je höher der Glücks-  
Ball, Je höher der Abfall; und daß der Blis  
eher die Thürme zu Babylon, und Cedern aus  
Lybanon, als die niedrigen Sträuchlein aus  
Hermon verlese. Das Glücke spielt mit uns,  
wie auf dem Bret- und Schach- Spiel; in  
jenem ist nichts neues, daß der Unglücks-  
Würffel auch den auf 2. Sechsen oder Essen  
und also am vortheilhaftigsten Orte stehen-  
den Stein gar aus dem Brete schlage; in die-  
sem, dem Schach-Spiel, aber ein geringes  
Bäuerichen den König schachmatt mache.  
Der reichste Cræsus weiß nicht, daß er auf  
seinem eigenen Sardischen Holzhauffen wer-  
de schwitzen, und gleich dem Seiden-Wurm  
ihm selbst das Verderben bauen müssen; noch  
der glücklichste Polycrates, an welchem  
Creuse ihn Jupiter baden und Apollo salben  
werde. Spanien weist in diesem Seculo an  
dem Duc Lerma, Frankreich besonders am  
Marschall d' Ancrée, Engelland am Stuart  
und Buckingham, Holland am Barnefeld  
und an denen de Wit, Teutschland am Car-  
dinal Klefel, Rom am Cardinal Nazaret,  
anderer neuer Exempel zu geschweigen, wie des  
Sesostratis Glücks-Rad die Sterblichen er-  
höhen und erniedrigen könne. Ja, es scheint  
21 5 die

die Natur durch ihre verborgene Geheimnisse und Magnet-Nadel uns mehr gegen Norden des Unglücks, als das günstige Süden zu ziehen. Heißt dieses nun, die Besten unter den Sterblichen verlangen höher zu kommen? Ich ruffe noch weiter aus: Die Besten unter den Sterblichen verlangen höher zu kommen, jedoch mit einem Christlichern und weit seligern Effato. Es ist nicht ohne, daß auch zeitliche Glückseligkeit und Ehre der Jugend Zunder sey, und den Themistoclem des Milthiadis Todten-Arsche auffmuntere. Die Gunst, das Ansehen bey den Menschen ziehet der Geist Gottes selbst Gold und Edelgesteinen vor, und preiset solche im 1. Buch Sam. am 2. an Samuel, Luc. am 2. an Christo, Actor. 4. an den Aposteln, in den Büchern Moses an Joseph. Sie ist ein Anker, worauf das menschliche Schiff in diesem Oceano sussen muß. Es sind die beyden Poli, zwischen welchen der Globus terrestris seine Bewegung hat. Alleine von uns Christen muß etwas weiter gesehen, und kein Heydnisch Auge und Herze gebrauchet werden, im Fall wir dermaleins nach hier in Globo terrestri erlangter Geographie auch dort in Globo Coelesti Gott-gefällige Astronomi abgeben sollen. Zu beyder Erlang-

und

und Erhaltung nun ist nöthig gute Education, Continuation und Consummation. Denn die Education ist das Fundament und Basis, woran des Menschen zeitlich und ewiges Heyl hanget; der erste Strich eines Mahlers an einem Gemählde, an welchem des letzten Vollkommenheit lieget; die Zunge eines Bären, welche seiner Mißgeburt die Gestalt formiren muß. Zwar will es heißen, daß excellirende Gemüther gebohren, nicht aber durch Kunst und Fleiß zubereitet werden, und zeigt sich in dem mütterlichen Leibe der Rebecca schon, was ein Jacob, in der Wiegen, was ein Hercules werden soll; in annoch rauher Schlacken, wo ein Diamant verborgen, und endlich quod Hectores dormi nascantur, aber es sichtet dabey, quod Ulysses foris fiamus. Dannenhero Antisthenes, der Athenienser Thorheit lachet, welche sich rühmeten, daß sie niemals von ihrem Geburts-Orte kommen wären, und noch ganz Frankreich den XI. Ludwig, ihren König, daß er seinen Sohn, Carl den VIII. nicht mehr als diese Lateinische Worte lehren lassen: Qui nescit simulare, nescit regnare: Wer sich nicht verstellen kan, der taug zum Herrschen nicht; als wenn Unwissenheit bey der Welt

Ruhm,

Ruhm, bey Gott aber die Seeligkeit erwerbe, welcher uns nicht allein der Tauben Einfalt, sondern auch der Schlangen Listigkeit anbefohlen. Der Education muß nun auch ferner die Continuation die Hand bieten: Denn daß Nero unter dem Seneca erzogen, und 5. Jahr löblich regieret, ist nicht genug; noch daß Salomon eine Zeitlang Gott gedienet, und die Juden einmal das Hosanna gesungen: Es muß mit Tito und Antonio, oder Christlicher zu reden, mit dem frommen David, dem Könige Hiskia, Josaphat, continuiret, und endlich mit Christo das gute consummatum est vollzogen werden. Welches verhoffentlich wir von unserm Seeligen, dem weyländ. hoch. Wohl. Edelgebohrnen und Gestrengen Herrn George Friedrich von Rothkirch und Panthen, auf Ober. Zans. und Kunsdorff zc. zu sagen haben. Ihm war nicht genug, daß Er aus der Rothkirchischen vornehmen Race entsprossen: Denn der Vorfahren Trophæa, Spolia und Ehren. Titel sonder eigene gereichen den Nachkommen nur zur Last und Verkleinerung. Und wie die auf einen Demant scheinenden Radii wegen dessen Vollkommenheit reflectiren, so, daß beyde mehr Glanz bekommen, Crystallen und Glas  
aber

aber penetriren: Also findet bey den unwürdigen Nachkommen der Vorfahren Ehre keine, bey den würdigen aber genug Zierde, Glanz und Widerschein. Die Römer setzten ihrer glormwürdigen Vorfahren Statuen und Bildnisse an ihre Vorhöfse und Galerien, um derer Thaten stets ingedend zu seyn, wie dieses besonders am Quinto Maximo und Publ. Scipione gerühmet wird. Philippo dem III. Könige in Spanien mußte des I. Leutseligkeit, des II. hoher Verstand, Caroli V. Großmüthigkeit, Ferdinandi Catholici politische Wissenschaft, Alphonfi Freygebigkeit einen Spiegel abgeben. Boleslaus der IV. König in Pohlen trug seines Herrn Vaters in Gold geprägtes Bildniß stets an seiner Brust, welches er in wichtigen Affairen zu küssen, und auszuruffen pflegte: Avertat benignissimus Deus, ne quid ego indignum Regio tuo nomine statuam; welches auch im Alten Testament die Priester schon im Gebrauch hatten, und ihrer Antecessorum der zwölf Patriarchen Imagines auf der Brust trugen. Unser seliger Herr von Rothkirch hat Ihm schon unter dem mütterlichen Herzen seines Herrn Vaters, in der heiligen Tauffe Christi, seines Erlösers, Bildniß nicht nur auf,  
son

sondern in die Brust und Herze gesencket, und bey diesem an Alter, Weisheit und Gnade mehr zuzunehmen, die ersten Fundamenta hierzu in der Fürstlichen Residenz-Stadt Lignis mit höchster Begierde geleet, hierauf das utroque clarescere pulchrum und Arti Martem adjungiret, wohlwissende, daß ein Mensch ohne Wissenschaft sey eine Welt ohne Licht, und ein Leib ohne Seele. Allein dieses waren noch zu enge Gränzen für sein Gemüthe. Ein junger Palm-Baum lästet sich in kein enges Gefässe, wie der niedrige Psopen, pflanzen; daher entschloß Er sich, seine Wissenschaften durch die Erfahrung und Beschauung fremder Länder vollkommen zu machen. Etliche Pflanzen tragen keine Früchte, wenn sie nicht fortgesetzt werden. Die Überbringung der gläsernen Corallen in Americam hat ihnen den Werth der Diamanten erworben; (*vid.* Balsam aus Silead *Jos. v. Hall's p. 334. 335.*) massen Andreas Morales von einem Jünglinge aus Neu-Andalusien einen 2. Glieder-langen und Daumen-dicken Diamant vor 3. grün und blaue Gläser vertauschet, und das in der neuen Welt unschätzbare, aber zu uns gebracht Gold, von dem der Peruanische Inga Sarg und Grabstätte,

Stätte, ja ganze Gärten, Bäume, Riesen und wilde Thiere in Lebens-Größe hat, wird in Europa für den König der Metallen verehret. Mit Wis vorgenommene Reisen machen aus Centauren vollkommene Menschen, wilde Leute zu Welt-Weisen; aus welchem Antriebe unser Seeliger in seinem Propos mit Elterlicher Vorsorge versehen, Anfangs ins Römische Reich, und so ferner durch Elsaß und Lothringen nacher Paris tanquam compendium orbis verschicket, und alldar von meiner Wenigkeit damals mit höchster Gemüths-Bergnügung embrassiret worden. Daß Er nun bey Fremden mehr den Honig ihrer Tugenden, als den schänd- und schädlichen Sünden-Safft gefogen; gegen den verführischen Syrenen mit Ulylle seine Ohren verstopffet, ist aus seinen mit nach Hause gebrachten Adelichen Qualitäten, und das Leben mit Palmen, die Bahre mit Lorbern krönenden Tugenden zu schliessen, wodurch GOTT, Fürst und Vaterland seine Ehre befördern wollen: Diese, als Er bey der legt-gefährlichen Türken-Ruptur, als ein treuer Patriot, mit Hind-ansehung seiner blühenden Jugend, schon das dulce pro patria mori practiciren wollen: GOTT, daß solches nicht aus blosser politischer

scher Renommée, sondern bevoor aus zu Vertheidigung seines Worts, Kirchen, und bedrängten Christen angezielt gewesen, unter welchen Blut-Fahnen Christi Er biß an sein seel. Ende mit Angst und Tod herkhafft gekämpffet, auch nach ritterlicher Überwindung und Erlangung der hierauf erfolgenden Ehren-Crone, mit höchster Begierde zu dem höchsten Gnaden-Throne Gottes gelanget. (*Ad Desiderium Collium aeternorum*, zu dem Verlangen der ewigen Hügel, oder wie es Lutherus gegeben, mit dem Wunsch der Hohen in der Welt. *Gryph. Parent. p. 301.*) Daß es also auch bey Ihm am Ende geheissen: Die Besten unter den Sterblichen verlangen höher zu kommen.

Daß aber gegenwärtige Hochansehnliche Versammlung Dero Hochgeneigtes Andencken gegen den seel. Verstorbenen, Dero Christliches Mitleiden gegen gesamte Leidtragende durch Begleit- und Beehrung dieses Leichbegängnisses zu bezeugen geruhet; dafür bleiben Sie zu allen ersinnlichsten Diensten verbunden, von Herzen wünschende, daß unter dieser Versammlung niemand so jung, alle aber so selig sterben, und aus den Wolcken dieses Trauer-Hauses Licht, Lehre, und Vergnü-

gnügung schöpfen mögen. Das Haupt des Orpheus soll nach seinem Tode in der Insel Lesbos künstliche Dinge gewahrsaget haben: Unsere entseelte Leiche prediget uns aus dem Sarge: Daß auch wir uns zu einem seligen Ende bereiten sollen. Dahero die Macrobiū, ein Volk im Morgenlande, nicht unweislich gethan, daß sie ihre Gräber nur mit Spiegelstein oder Marien-Glase verschlossen, um die Beerdigten in Augen zu behalten. Denn da der Geiß in der Gruft des wollüstigen Sardanapals die Erkenntniß der Eitelkeit, der Vorwitz in dem Grabe der Tulliolæ mit dem ewigen Feuer das Vorbild eines ewigen Lichts empfunden, können die, die bey Begleitung der Leichen sich anderer Sterblichkeit erinnern, ihrer eigenen Ewigkeit nicht vergessen. Wie schliessen, und schreiben auf des Seeligen Grab-Stein diß, was jener über eine aus der Höhe herab gestürzte Säule:

Der Fall hat mich vergrößert.

☩ (○) ☩

☩

III. Ab-

## III.

## Abdankung.

Tit.

Frauen Anna Margaretha von  
Herrmannin/ gebornen von Eckers-  
hausin, von und auf Seithendorff ic.

gehalten 1675.

**S**as Weib wird seelig durch Kinder-  
zeugen. Wie aber? Sind nicht die,  
derer Leib unverschlossen, nach dem  
Fall Eva mit dem Fluche Gottes und Schmer-  
zen des Gebärens, als einer Straffe der Ubers-  
tretung, belegt? Empfänget nicht eine Mut-  
ter, nach Davids Ausrede, mit und in Sün-  
den? Träget sie ihre Frucht nicht mit sorgfäl-  
tiger Wehmuth, und gebiehet mit Angst, ja  
Gefahr ihres eigenen Lebens, so mit des Kin-  
des in gleicher Wage liegt? Mit was Angst  
und Furcht werden die mühsamen neun Mona-  
the zubracht! und die ungewisse Gebuhrts-  
Stunde, welche so wenig aus dem Tage der  
Empfängniß, als diese aus dem Tage der  
Gebuhrt so genau zu wissen, erwartet! Die-  
ser Ursachen wegen klaget Rebecca: Da mirs  
also gehen sollte, warum bin ich schwanger  
worden? Wenn nun der Eingang in diese  
Welt

Welt so unannehmlich, wie soll der Fortgang;  
wenn die ersten Frachten dieses Pandets so  
herbe, wie werden die mit Creus versalkenen  
und Gallen verbitterten Gerichte seyn? Denn  
obwohl bey den Ebräern schmerzlich und  
schimpfflich gewesen, wegen des Fluchs nie  
gebähren; so scheint doch viel schmerzlicher  
zu seyn, gebähren, daß man verliehre; denn  
die Kinder, so verlohren, gehen mehr zu Her-  
zen, als das Verlangen der nie gebornen  
Kräncken kan. Jacob, David, Eli, geben durch  
ihre Exempel drey unverwerffliche Zeugen ab;  
und der bey den Heyden berühmte Solon hat  
sich nach empfangener, wiewohl falschen Both-  
schafft von dem Tode seines Kindes in Schwach-  
heit so tieff vergangen, daß auch Thales  
dissfalls wider ihn zu klagen Ursache findet.  
Welch eine betrübtte Bürde ist der verstoffenen  
Hagar die Fruchtbarkeit, und ihr verschmach-  
tender Ismael? Wie übel kan sich Jacob mit  
seinen zarten Kindern auf den Weg begeben,  
da hingegen der unfruchtbare Abraham aus  
seinem Vaterlande und Hause in das von  
Gott ihm versprochene Land getrost und mit  
Freuden reiset. Joseph verliehret eher seine  
werthe Mutter, die Rahel, als er den Thron  
Egyptens besteiget. Esthers Vater und Mut-  
ter

ter haben so wenig ihr frommes Kind an der Seiten Königs Ahasveri, als David die Herrlichkeit Salomonis sehen können. Ludovicus Vives erwehnet eines Mannes, der mit seinen Kindern einen Flecken in Hispanien von hundert Häusern besetzt; was hat dieser anders, als Zeug vor so viel Todten-Bahren, bereitet? Wie viel haben an Statt der gehofften Ehre und Freude ihre Kinder nicht unter den schimpfflichen Henckers-Händen bejammern müssen? Thomas Bolenus selbst hat seiner gekrönten Tochter in Engelland das Leben absprechen helfen. Johannes de Lignano will seinen Sohn von dem in seinem Gebuhrts-Gestirne gedräueten Salgen durch Erlernung tapfferer Wissenschaften erretten, welche ihn hernachmals zu Bononien daran gebracht haben; worüber der armselige und bey anbrechendem Tage diß Trauer-Spiel erblickende Vater geseuffzet und geschryen: Heu fili mi! Tu infelicissimum fatum nec humanis literarum adminiculis, nec divinis mysteriis superare potuisti. Ja noch grösserer Schmerz, wenn Herzog Cosmus von Florenz seinen leiblichen Sohn Garciam mit eben dem Dolche, womit er seinen Bruder Johannem ermordet hatte, aus recht-

mäßi

mäßiger Rache hinrichtet. Wie nun ietzt erzehlte Eltern aus ihrer Kinder Unglück fast unüberwindlichen Schmerz empfunden: Also haben hingegen andere an derer Molochischen Aufopferung und barbarischen Zerfleischung Vergnügung geschöpffet: Wie jene Franckische Mutter, so ihr neugebohrnes und noch blutiges Kind in Gegenwart der Hebammen und Vaters, an Statt der mütterlichen Brust, der verzehrenden Flamme gegeben. Eine andere von Mäyland schmetterte ihr vor der Zeit abgetriebenes Söhnlein wider die Mauer, rieß es mit den Füßen von einander, zerbiß sein Herz, trat die Glieder mit Füßen, und gab endlich die zerstückten Theile einem grimmigen Hunde zu fressen. Gene bekannte Mutter zu Jerusalem fraß das ihrige selbst: O grausame Mutter-Liebe! Aber, es mangelt auch nicht an so schändlichen Kinder-Herzen. Die, welche die Geheimnisse der Natur durchsuchet, erzehlen einhellig, daß die Spinnen von ihren Jungen, die sie ausgebrütet, gefressen werden: Wollte GOTT, daß dieses nicht ein Vorbild vieler ungerathenen Kinder, und unglückseliger Eltern wäre! Wie mancher David muß vor seinem Absalon fliehen! die Blut-Schande Thamars und der Tod Am-

mons

B 3

mons erfahren! Artaxerxes sich vor seinen hundert und funffzehen Söhnen fürchten! Loth über seiner Tochter Blut-Schande, Jacob über seiner Söhne Missethaten, Eli und Samuel über ihrer Kinder Aergerniß seuffzen! Der sonst glückselige Augustus, Vespasianus, Marcus Aurelius, Pelopidas, Severus, Ludovicus Pius, und Henricus IV. sind unglückselige Väter gewesen. Wie manche Mutter muß ihren Neronem das Eingeweide, so ihn getragen, die Brüste, so er gesogen, zerfleischen lassen! C. Toranius befiehlt seinen Vater des Reichs-Vorsorge halber zu tödten. Cosroes der Grosse lästet seinen Vater Hormisdam mit einer eisernen Säge durchschneiden, ihn selbst schleußt sein Sohn Syroes in das Persische Gefängniß Lethen, heisset ihn darinnen mit Gold und Wasser speisen, und endlich gar tödten. Die verwegene Tullia treibet Roß und Wagen über des ermordeten Servii Tullii blutigen Leichnam, und Bajazeth der andere wird von seinem Sohne Solimanno mit Gift hingerichtet. In den Spanischen Niederlanden zu Gent ist ein erschreckliches Bild zu sehen, da Vater und Sohn den Hals verwürcket, und, wer dem andern den Kopff abschlagen sollte, zu lösen be-

fehlt

fehliget worden; als nun der durchs Glück siegende Vater für den Sohn zu sterben sich anerbotten, hat dieser mit Erlaubniß, jedoch höchster Verwunderung der Richter, seinen leiblichen Vater, dem er zum andernmal das Leben schuldig, ohne einige Erbarmniß enthauptet. In dem Seraglio zu Constantinopel werden wir einen Schauplatz dergleichen grausamer Geschichte durch alle Secula finden. O weit glückseligere Unfruchtbarkeit! welche man auch in andern Geschöpfen sehen kan. Man betrachte die Sterne, die großen Lichter der Erden, die rechten Vorbilder der einigen Ewigkeit! Man beschau die Erden, so wird man bekennen müssen, daß diese Berge, welche Gold- und Metallen-reich, oben mit keinen Gewächsen gezieret, die Edelgesteine werden einzig gefunden, und keiner von dem andern gepflanget. Die unfruchtbaren Bäume sind die stärckesten am Stamm, die lieblichsten an Blättern, die tüchtigsten zum Bauen. Die unfruchtbaren Thiere leben am längsten, und der einsame Phœnix, dafern einer vorhanden, verneuert sich sonder Gattung. Ja die unfruchtbarsten Länder werden von den sinnreichsten und verständigsten Gemüthern bewohnet. Scheinet nun nicht

B 4

GOZZ



GOTT die Unfruchtbarkeit zu krönen, die Fruchtbarkeit aber zu vergällen, indem Er selbst abbricht, was Er gebauet, ausrottet, was Er gepflanzt? Hat nun also die weyland Hoch-Wohl-Edelgebohrne, Hoch-Ehrenreiche Frau Anna Margaretha von Herrmannin / gebohrne von Eckershausen, Frau von und auf Seithendorff ic. der Fruchtbarkeit wegen Ihre kaum vor 2. Jahren aufgesteckte Braut-Fackeln so bald in Trüher- und Todten-Kerzen, die köstlichen Hochzeit-Kleider in Trauer-Schleier, die guten Hoffnungs-Windeln in Sterbe-Rittel, das Kind-Bette in einen schwarzen Sarg, und die ganze Hoch-Adeliche Freundschaft in ein bekümmertes Silo verwandeln müssen. Weg mit diesen Eitelkeiten! Diese Arbeit, so GOTT selbst dem weiblichen Geschlechte aufgelegt, ist zwar die beschwehrligste und gefährlichste, jedoch auch die berühmteste, und derowegen allen Berrichtungen der Welt weit vorzuziehen: Denn was kan wichtiger gefunden werden, als daß man durch Gebähren das sterbliche Geschlecht der Menschen erhält, (dahin eigentlich bey den Römern das Jus trium Liberatorum gezelet,) und Gottes Kirche bauet? Sollte gleich das Leben zuweilen dar-  
über

über auffgehen, nach Art des Seiden-Wurmes, welcher sein Eingeweide auf sein Gespinnste nicht ihm, sondern andern zu Nuzge, verwendet; so ist es doch unlängbar, daß nichts Größers hier zu finden, als wenn man GOTT für die Seele, die Er gegeben, gleichsam eine andere Seele wieder geben kan; und also der Grund wahr: Daß ein Weib seelig werde durch Kinder-Zeugen, so sie bleibet in dem Glauben, in der Liebe, und in der Heiligung, samt der Zucht. Welches bey unserer seel. Verschiedenen, so zur Gebuhrts-Arbeit von dem Höchsten das anderemal gefordert, zugleich auch abgefordert worden, gewiß und wahrhaftig zu sehen gewesen. Denn wie Sie sich bey der Empfängniß GOTT und ihrem Manne unterworfen; also hat Sie auch in den Gebuhrts-Schmerzen dem Höchsten stille gehalten. Plinius rühmet von dem Wasser zu Sinuessla, daß es der Männer Wahnwis und der Frauen Unfruchtbarkeit hinweg nehmen solle. Ein gleichmäßiges verursachete, daß die albere Vorwelt bey der Gebuhrts-Stätte Nahels die Steine, zu Antwerpen in Flandern aber von einer noch alldar vorhandenen nackenden Statuæ Scham den Staub sammlete. Der Römer schwangere Frauen  
B 5 hatten

hatten im Brauch, der Postvortæ und Prosa um richtige Entbindung, der Egeriæ und der Fluoniæ Junoni um Ausführung des Kindes und Stillung des Geblüts zu opfern; eben dergleichen Würckung wurde von den abgöttischen Heyden dem Jano, Saturno, Libero, der Liberæ, Menæ, Lucinæ und Levanaæ zugeschrieben. Weit vernünftiger hat unsere Seelige gehandelt, Sie hat ihre Fruchtbarkeit einzig und allein dem einigen wahren GOTT, dessen Hände, nach Hiobs Ausspruche, uns in Mutter-Leibe gearbeitet, zugeschrieben, diesem auch bey empfundenem Ehe-Segen dafür als eine Christin herzlich gedancket, unter ihrer Angst niemals verzaget, betrachtende: Wie JESUS am Creuze die Schmerzen des Todes fühlen müssen, daß Sie wiedergeboren werden könnte; also mußte Sie die Angst des Gebährens empfinden, damit durch jenes Sterben andere aus ihr leben möchten. So pflegen auch aus der täglichen Erfahrung die Angst- und Schmerzens-Kinder, oder die jemals gar aus mütterlichem Leibe geschnidten worden, vor andern zu excelliren, wie solches in heiliger Schrift am Samson, Johanne, Samuele; in Profanis aber an der Casimilia, Hercule, Gorgia,

ant

am Esculapio und Manlio, welche beyde aus Mutter-Leibe geschnidten worden, zu sehen. Der höchstbetrübte Herr Vater wird sich ebenfalls über dieser annoch jungen Pflanze mit der Zeit zu freuen haben, wie Er sich aniego über den allzufrühzeitigen Tod der seligen Frau Mutter betrübet, so sich gegen Ihm in Einträchtigkeit so unauffhörlich, in der Liebe so beständig, in ihrer ehelichen Treue iederzeit so mächtig erwiesen; daß ich diese Heyrath eine rechte Ideam vollkommenen Ehestandes nennen, Dero übrig-angebohrne Adeliche Tugenden, worinne der Anfang leichter als das Ende zu finden, aus Kürze der Zeit nicht berühren mag. Es ist genug, daß die Kinder, gleich den Brunnen, (welche gemeinlich deren Erd-Adern, durch welche sie dringen, Farbe, Geschmack und Geruch an sich nehmen,) nach den Bluts-Tropffen, aus welchen sie gezeuget, und nach der Brust, daran sie genähret, zu gerathen pflegen; und Salomon dannenhero selbst von sich rühmen kan: Daß er ein Kind von guter Art sey. Gute Art bekleibet gerne, und kan nicht ohne gute Früchte, diese aber unmöglich ohne ein gutes Ende seyn; dieses, ob es wohl zuweilen trübselig und bitter, so wird es doch mit dem Vorschmack der ewigen

ewigen Freude versüßet: Denn Christus pflegt hier nur Creuze, dort aber allererst Cronen auszutheilen; Er zeigt hier nur Wüsten, speiset die Seinigen mit Thränen-Brod, träncket sie mit dem Wasser der Trübsal; und da Er Mosen das gelobte Land von fernem beschauen läßet, wird ihm zugleich angedeutet, daß er sterben soll. Der Gymnosophist verbrennete sich lebendig in Alexanders des Großen Gegenwart, und hielt vor einen besondern Ruhm, vor den Augen eines so berühmten Fürsten zu sterben. Die Masilianische Frau tranc beherrschter und muthiger das von den Richtern erlaubte Gift, weil Pompejus gegenwärtig. Was ist zu wundern, daß unsere seel. Frau in ihrer Gebuhrts-Angst und biß an ihr kurz hierauf seeliges Ende herghafft gewesen, und vor dem Antlig des Königes aller Götter ihre Standhaftigkeit auf die Probe, ihr einziges Vertrauen auf das blutige Verdienst Jesu Christi gesetzt. Von den Türcken wird berichtet, daß, wenn sie in wichtigen Angelegenheiten vor ihrem Sultan und Mahometh erscheinen, und darzu desto eher gelangen wollen, pflegen solche ihnen Feuer oder brennende Kohlen auf den blossen Kopff zu legen, und darff die in solcher

Art

Art Erscheinenden kein Mensch auff- oder zurücker halten; welches Mittels sich ehemals der Englische Gesandte, Thomas Bendish, auch bedienet. Wie vielmehr werden unserer mit dem Blute Jesu besprengten Frau Anna Margaretha Herrmannin / der Seelen nach, die Göttliche Gnaden-Armen offen gestanden, und als eine kostbare Perle, dem Rahmen nach, in die von Johanne im Gesicht erblickte Schaalen geleyet worden seyn. Ach aber! Perlen bedeuten Thränen, wie vielmehr derer Verlust? Dort weineten David und Jonathan, als sie getrennet wurden, herblich. Man erzehlet, daß, nachdem Johann Corvinus gestorben, sein lieber Freund, Johann Capistranus, niemals mehr gelachet, sondern sich dermassen betrübet, daß er nach wenig Tagen zu Villach seinen Geist auffgegeben. Jezu Abuchalid, der Saracener Fürste, soll seine Gemahlin so sehr geliebet haben, daß er solche wieder ausgegraben, und die Todte, so lange er den Gestand vertragen können, bey sich behalten; Periander aber, König zu Corintho, der Seinigen gar begeschlaffen haben. Unser, ob zwar höchstbetrübter Herr Wittwer weiß sich Christlicher zu verhalten, wohl wissende, daß zwischen Ih-

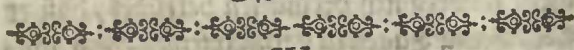
nen

nen dermaleins eine weit = dauerhaftere Glückseligkeit, da Christus Jesus zugleich der Gedritte seyn wird, folgen werde; zu desto gewissern Unterpfande und Trost Sie Ihm, statt ihres einsigen, zwey Herzen, der sämtlichen Hoch = Adelichen Freundschaft zu sonderbarem Ruhm, ein Gedächtniß trefflicher Tugenden, und uns übrigen ein Ebenbild ihrer Unsterblichkeit hinterlassen.

Sequitur Gratiarum Actio cum annexis & clausulis versiculos hos continentibus:

Der ich das Leben gab / die hat mir es  
genommen.

Die Erde muß den Leib / die Seele  
Gott bekommen.



## IV.

## Abdankung.

Weyland Tic.

Frauen N. N. von Prittwitz /

In Silzendorff A. 1680. den 14. Mart.  
gehalten.



S scheint seltsam und fruchtlos, be-  
trübten Augen die Thränen abzu-  
trock-

trocknen, von dem, dessen Herze über nicht ungleichem Betrübniße selbst damit angefüllet; bevoraus, wenn der Schmerz groß, und sich nicht nur Loth = sondern Centner = weise abwieget. Timanthes war nicht fähig, durch seinen künstlichen Pinsel die Gemüths = Verstellung der Eltern über dem Tode ihrer Kinder zu entwerffen, weßwegen er des Agamemnonis Antlig bey Opfferung seiner Tochter Iphigeniæ mit einem Tuche verhüllet. Zu London in der Königlichen Gallerie wird unter vielen Ritter = Emblematis der Schild des gewesenen Mignon der berühmten Königin Elisabethæ, des Roberti, Grafens von Esseck, ganz schwarz, und ohn einiges Mahlwerck, bloß mit diesen Worten angetroffen: Par nulla figura dolori; anzudeuten, daß sein damaliger Schmerz weder mit Farben noch einiger Figur zu exprimiren. Vitia, die Römerin, will lieber dem grimmigen Tyberio in seine Henckers = Hände fallen, als die mütterlichen Thränen über ihres Sohnes, Fufius Geminus, Tode verstellen. Dem herrschafften Alexander presset der Tod Sifigambens, dem Käyser Numerian des Darius, dem Metello des Scipionis Africani bittere Thränen aus; wie schwehr fällt das  
Schei-

Scheiden zwischen Jonathan und David, Ruth und Naemi. Von Johann Capistrano wird gemeldet, daß, als sein liebster Freund, Johannes Corvinus, gestorben, habe er niemals mehr gelachet, sondern unter eitler Traurigkeit zu Villach kurz hierauf seinen Geist aufgegeben. Allein, es gehet hier nicht ein Pythias mit seinem Damon, ein Pylades mit seinem Orestes, noch Eltern mit einem Kinde, am wenigsten ein durchs Glück aufgeblüheter Höfning mit seiner scheiternden Ehre; sondern ein Ehe-Herr mit dem andern, eine Seele, daferne mir also zu reden erlaubet, mit der andern zu Grabe; also, daß der Hoch- Wohl-Edelgeborne und Gestrenge Herr, Hr. E. von Prittwitz sich mit jenem Herzoge von Orleans wohl beklagen, und zum ebenmäßigen Symbolo eine umgewandte Wasser-Uhr mit obgeschriebenen Worten Ihm zuweignen könne: Rien ne m'est plus. Plus ne m'est rien. Es ist meinem ganzen Adelichen Hause Zilsendorff nichts mehr übrig als Thränen. Denn so ich mich recht erinnere, werden nicht viel über 6. Jahre seyn, daß ich eben auf dieser Stelle zum erstenmal Trauer-Worte zu führen befugt ward; nicht wissende, ob zwischen jener und jeziger Zeit mehr Adeliche Leichen als Jahre zu

zu zehlen, und diese geheiligte Erde für die Herrschaft alleine zur Grab-Stätte bereitet. Ein König und Königin von Navarra gaben einander zum Braut-Schaf einen Ring mit einem herrlichen Diamant, darauf Sonne und Mond mit diesen Worten geschnitten waren: Semel, simul, & semper. Ich bin versichert, wenn das natürliche Auge penetriren, und des Herrn Leidtragenden Herze erblicken könnte, wir würden diese einträchtigen und standhaften Liebes-Worte nicht weniger darauf angeschrieben finden, als solche die Ewigkeit unter den vermodernden Schalen der seeligen Ehe-Liebsten unverweslich verwahren wird; denn Sie hat nicht minder ihrem Liebsten ihr Herz, dessen Characteres Treu und Liebe gewesen, geopfert, als das Gandavische Frauenzimmer dem Prinzen von Oranien ein goldenes verehret. Ich weiß, Er achtete sich mit Joviano Pontano glücklich, zugleich in seiner Liebsten Grabe, oder mit dem Corinthischen Könige Periander, wenn es GOTT und die Natur erlaubete, in ihren erblasten Armen zu ruhen. Zum wenigsten armet Er sich noch mit dem empfindlichsten Andencken der Seeligen, wie Aeneas mit dem Schatten seiner entseelten Creusa. Und zwar nicht unbillig;

billig; denn es verbindet uns die standhafte Treue dieses edlen Geschlechts durch viel Exempel hierzu. Wie emsig suchet die im Hohenliede Salomonis angeführte Braut ihren Bräutigam, wiewohl diese Allegorie auf was höhers zielt. Berühmt ist das Frauenzimmer der Goldöer, welche lieber mit ihren Ehegatten Belägerung und Tod ausstehen, als sich von ihnen in Sicherheit nach Spreusa begeben wollten. Panthea stirbet über der Leiche des Abradats, Artemisia begräbet ihres Ehe-Herrns Asche in ihren Magen, Agrippina des Germanici Gebeine in ihren Schoos. Plancina erwartet mit ihrem Pifone, Paxara mit ihrem Labeone, Paulina mit ihrem Seneca Glück und Unglück, Leben und Tod. Porcia verschlinget ihrem Bruto zu Liebe glühende Kohlen, Arria folget ihrem Cecinna durch Meer und Fluth. Des Maximi Ehe-Gemahl soll, wie Eunapius von ihr rühmet, wissentlich das Gifft ausgetruncken haben, welches vor ihn bereitet gewesen. Edovard Prince de Galles ward in einer Schlacht mit einem vergifteten Pfeile getroffen, also, daß zu Salvirung seines Lebens die Aussaugung des Giffts die einzige Hoffnung seines Lebens war seine; Gemahlin, Isabella von Castilien,

ver-

vertrat die Stelle der Egyptischen Psyller, welchen sonst diese gefährliche Verrichtung vom Plinio alleine zugeschrieben wird, und erretete ihres schon agonisirenden Ehe-Herrns Leben, sonder Verlehrung des ihrigen. Und Marguerite de Foix erwies Anno 1588. in Frankreich an ihrem Duc d'Esperton, daß sie begieriger gewesen mit ihm blutig zu sterben, als ohne ihn zu herrschen. In Wahrheit, es scheint, gleichwie insgemein die äußerlichen Glieder dieses edlen Geschlechts das männliche an Gestalt und Schönheit übertreffen; also auch an Treue, und zum öfftern an Herrschafftigkeit, welche iederzeit von so vielsältigem Nachdrucke gewesen, daß sie Gott zu Aufrichtung der schon verzweiffelten Reiche gebrauchet. Durch Debora und Judith kam Israel, durch die Clelie das schon verzweiffelte Rom, durch das Mägdelein von Orleans das verlohrene Frankreich wieder zu rechte. Wie verhält sich nun dargegen unser Dankbarkeit? Herodes befiehl't seine Mariamne hinzurichten, so bald Augustus gerechter Donner über ihn auffgehet. Mahumed der XI. hieb bey Eroberung Constantinopel denen wütenden Soldaten zu Liebesine Herzens- Beherrscherin, die Irene,

E 2

in

in Stücken. Diese Hencker sind Gottes Rache würdig. Es giebet mehr dem Frauenzimmer auffässige Mißgebuhrtten, wie weyland Hortensius und Crassus gewesen, welche sich mehr um einen Fisch, als um ihr verstorbenes Frauenzimmer in die Trauer gekleidet. Sie geben mit dem Philippide vor: Es wären nur zwey Freuden-Tage bey diesem Geschlechte, der erste, an welchem man sie heyrathe, und der andere, an welchem man sie zur Erden bestatte. Sie machen mit ihren Nachfolgern über der Erschaffung des ersten Weibes folgende verdammte Glosse: Gott habe die Rippe zu Evens Erbauung deswegen aus der linken Seite des Adams genommen, weil Er wohl gewußt, daß bey den Frauen alles links und wenig hingegen recht seyn werde; so viel man nun die lincke Hand gegen der rechten geringer halte, so viel schlechter müsse auch das Frauenzimmer gegen ein Manns-Bild geschicket werden. Die Türcken halten sie von solchem Unwerth, daß sie bey ihren vermeynten Gottesdiensten nicht in ihre Meschitten oder Kirchen dürffen, sondern vor den Thüren als dem Angesicht liegen müssen. Die Ursache hat Mahumed gegeben, weil sie nicht kesschnidten. Die Perlier und Abyliner, welche

ches letztere doch Christen seyn wollen, beschneiden sie zwar, aber es pflegen die ersten das Frauenzimmer gleichwohl Haram, das ist, Verfluchung, zu nennen, weil sie den Männern zu sündigen die größste Ursach wären, nach der Erzählung Pietro della Valle. Einer nicht ungleichen Meynung müssen die Juden seyn, welche alle Morgen unter andern Gott danken, daß Er sie nicht zu Weibern werden lassen. Ein gewisser Mahler, wenn er ein heuschisches Weibes-Bild vorstellen sollte, mahlete ihr allezeit einen Drachen an die Seite, gleichwie der Heydmischen Göttin Minerva; als man ihn um die Ursache fragte, sprach er: Wenn ein Frauenzimmer so rein bleiben sollte, wie die Minerva gewesen, so müste sie auch allemal einen Drachen bey sich haben, der iederman den Zutritt verwehrete. Etliche Kayserliche Rechts-Gelehrte wollen aus einigem Lege: Si homo aut mulier perierit, sie vor keine Menschen erkennen, und aus einem andern Text zu einem bösen Kraute machen. Allein das heisset nicht allein wider diese irdischen Engel, sondern auch wider Gott, als deren Schöpffer, sündigen, welcher darum die Eva von Adam genommen, und absonderlich aus der Seiten erbauet, welcher das Herze am

nechsten lieget, daß sie der Mann als sein eigen Fleisch und Blut lieben, und ihm gleichsam ans Herze gewachsen seyn lassen solle, auch kein Scheide-Brief aufflösen könne, was Gott so genau verbunden. In welcher Abbild- und Entwerffung noch kein einziger Künstler so ungereimt gewesen, daß er Adams Bildniß allein wohin gesetzt, und die Eva ausgelassen hätte. Ja sie haben vielmehr durch ein Weibs-Bild das Glück und die Liebe, und durch eine Jungfrau die Tugenden abgebildet. Wo könnte sich diesemnach unser Hochleidtragender Herr von Prittwitz glückseliger schätzen, als bey dem Bilde, in dessen Gestalt sich das Glück selbst verkleiden wollen? Wo sollte Er mehr Liebe empfinden, als bey der Person, welche mit Ihm ein Leib gewesen, und nicht sonder Ursachen im Paradies erschaffen, als daß sie seinen Augen u. Gemütthe ein Paradies seyn sollte? Gewislich war sie ihm ein rechtes Paradies, in welchem ihre Tugenden die annehmlichen Pflanzgen, die Gottesfurcht aber im Centro der Baum des Lebens gewesen. Die Jüdischen Frauen machten sich berühmt, ihr Geschmeide zum Kirchen-Schmucke, die Carthagenensischen ihre Haare zu Seenen und Bekleidung der Armen herzugeben: Unsere

See

Seelige gleichete sich den ersten in Zierung hiesiger Kirchen, durch Almosen aber bedeckte Sie viel hundert nackte Altäre. Sie wies bald in ihrer zarten Jugend, daß die Adelige Gebuhrt durch Tugend, wie das Gold durchs Feuer, der Diamant durch Stahl, Corallen durch die Luft expolirt werden müsse. Bey Fürstlichem Hofe waren Ihr alle Cyclophen schlechte Irrlichter; die Scyllen und Charibden ihrer Tugend ein sicherer Hafen, welche sonst den Lastern eitel Strudel, Klippen, und betrügliche Sand-Bäncke sind. Aus der Circe verführischem Becher trincken, und nicht verwandelt, unter den wollüstigen Syrenen sich befinden, und nicht gelocket, im tieffen Labyrinth eingewickelt, und durch Ariadnens Faden erhalten werden, auch mit Loths Weibe nicht zurück nach Sodom sehen, ist so rühmlich, als gefährlich. Nachdem Sie nun diesen Minotaurum überwunden, konnte Sie leicht die übrigen Zwerge der weltlichen Anreizung, ja den im Sonntagigten Evangelio eingeführten Hochmuths-Riesen und Versuchungs-Teuffel von Berge und Zinnen stürzen. Sie liebte die Demuth als eine Leiter und Magnet-Stein, so Gottes Gnade zu sich ziehet. Ihre Anmuth und Leutseligkeit des



Gesichts verdeckte kein heimliches Gift im Herzen, wie die Gold-glänzenden Schuppen. Ihre Häuslichkeit vertieffte sich nicht dergestalt mit Martha, daß Sie nicht mit Maria das beste Theil erwehlen sollen. In Summa, Sie bemühet sich in allem des Höchsten Ebenbild an Ihr rein und unbefleckt zu behalten. Denn so Theodosius wegen seiner beschimpften Statuen ganz Thessalonich wollte aushalten lassen, was werden nicht die Verleser seiner Göttlichen Majestät vor Straffe zu erwarten haben? Trübseligkeiten sind Proben der Tugend und Arm-Ringe der lieben Braut, mit welchen sich die Seelige zuweilen schmücken und mit dem werthen Apostel gürtens müssen. Sie konnte sich nicht mit jenem in der Insel Ceos vor dem Cn. Pompejo erscheinenden Weibe rühmen, daß ihr niemals was Bideriges widerfahren. Jederman weiß, wie ihre Freuden-Tage durch einige Todes-Fälle zu Thränen-Tagen worden. Sie hatte wegen unterschiedlicher nicht nach Wunsch erfolgter Gebuhrt, über welchem noch verborgenen Ehe-Segen Sie sich herblich zu erfreuen mußte, Ursach mit Rebecca zu klagen: Da mirs also gehen sollte, warum bin ich schwanger worden? Allein Sie zeigte überall eine herbhaffte Gedult,

dult, wohl wissende, daß solche Gott wider alle Ubel zur heilsamen Arznei verordnet, und eine wahrhafftige Wehmutter der Seeligkeit ist. Sie wußte, daß Christus hier nur pflegte Creuze, dort aber allererst Cronen auszutheilen: Er zeigt hier nur Wüsten, speiset die Seinigen mit Thränen-Brod, und träncket sie mit Wasser der Trübsal. Man muß zuvor mit Ihm auf den Myrrhen-Berg und Weyrauch-Hügel, ehe man auf den Berg Thabor kömmt. Mosi wird von fern das Land Canaan gewiesen; allein, ehe er in das rechte dadurch verstandene gelobte Land kömmt, muß er zuvor sterben; durch welchen Weg unser Erlöser und Seeligmacher in sein Heiliges einzugehen gleichfalls vor nöthig erachtet. Was könnte Ihr nun anders unsere Seelige einbilden? soll es der Erlöseten besser als ihrem Erlöser ergehen? Der Seelen Ursprung ist von Gott, und der einzige Weg darzu ein seliger Tod, vermittelst dessen die Ewigkeit unser edelstes aus dieser Sterblichkeit in Himmeln, die Vergänglichkeit aber die leeren Leibes-Schalen zur Verwesung in die Erde zurücke zieht, gleich der Sonne, welche von Osten gen Westen, den Schatten aber von Westen gen Osten zurücke sendet; iedoch folgenden Tages

ges wieder zurücke und zusammen kömmt: Also wird nach dieser schwarzen Winter-Nacht der grosse Frühlings-Tag des ewigen Lebens folgen, welcher nicht allein den Leib und zwar verklärt der Seelen wiedergeben, denen schmerzlich Betrübten die Thränen, wiewohl die Seeligen dieses unsers ohnmächtigen Dienstes nicht bedürffen, von ihren Augen wischen wird; sondern es soll unser Hoch-Leidtragender Herr von Prittwitz diese in alle Ewigkeit umarmen, welche sich zukünftiger grösserer Freude halber wenige Zeit von Ihm entbrochen. Es wird die hinterbliebene kleine Unschuld, welche von ihrer Frau Mutter in dieser Sterblichkeit nichts als die blosser Grab-Statt sehen wird, mit unbeschreiblichen Frolocken den Leib umfassen, der sie getragen, die Brüste küssen, die sie gesogen. Indessen gebe ihr der Höchste so viel Jahre, als wir hoffen, so viel Tugenden, als ihr Hoch-Adeliches Geschlütze verdienet; der ganzen Hoch-Adelichen Versammlung vor die gnädige und hochgeehrte Begleitung so viel Dank und annehmliche Segen-Vergeltung, als der Hoch-Leidtragende Herr von Prittwitz nebst seinem ganzen betrübten Silo in diesem Bekümmernisse vermag, zu derer Würcklichkeit Er nach  
ichig

ichig geendigtem Trauer-Actu durch einige Bedienung den Anfang; ich aber das Ende machen will.

V.

## Abdanckung.

Weyland Tit.

Frauen Elisabeth von Pfeil/

gebohrner von Niemitz/

A. 1681. den 6. Mart. zu Dirksdorff gehalten.

**S**U Basel in der Schweiz wird auf einem Kirch-Hofe durch ein Gemählde der Todten-Tanz abgebildet, welches, wie man mich glaubwürdig an gedachtem Orte berichtet, seiner Kunst wegen mehr denn 10000. Rthlr. kosten soll. Unser geliebtes Vaterland Schlesien darff keinen Lucas de Leiden aus Holland, keinen Titian und Raphael von Rom und Florenz, am wenigsten den Apelles, Zeuxes, Parrhasius, oder andere künstliche Mahler aus der Antiquität zurücke ruffen, um ihn dergleichen kostbares Bild abcopeyen zu lassen: Massen der ganzen Hoch-Adelichen anwesenden Versammlung

lung bekannt, wie dieser bleiche Tänzer schon einige Zeit her an des Landes Grenzen seinen Todten-Tanz grausamlich angefangen, und theils seine Mord- und Pestilenz-Pfeile in unsere annahende Nachbarschaft verschossen, daß man ihn wohl von unserm Vaterlande um diesen oder noch höhern Preis wegkaufen, und auf den Sinesischen Berg Chingehing, oder mit Bartholomæo Anglico in die Irländische Insel Momoniam, worinne die Menschen, seiner fabelhaften Meynung nach, nicht sterben sollen, verbannen möchte. Ich will mich zwar zu keinem Propheten machen, noch aus denen sichtbaren Luft- und Himmels-Zeichen oder Gestirne den unersforschlichen Rath-Schluß des Allerhöchsten wider seinen Willen und Befehl verwegentlich untersuchen: Alleine wenn wir gleichwohl ohne Verletzung unsers Christenthums mit den Chaldæern den Himmel vor ein Buch, die Sternen vor Buchstaben, oder gar mit dem Heiligen Augustino vor Zungen unsers Schöpfers halten, und aus der Erfahrung ietzt-lauffenden Seculi, voriger zu geschweigen, lernen können, was vor Tragcedien und Trauer-Ballette im Schauplatze Europens auf den 1618. 1651. 1657. 1661. 1664. und andere

dere weit kleinere Cometen erfolget; was sollten wir uns wohl bey letztem, der Astronomorum Meynung nach, viel 1000. Deutsche Meilen über unserer Sphæra sich ausbreiteten Schwanz-Stern, denen erschrecklichen Wunder-Zeichen und Neben-Sonnen viel Gutes zu prognosticiren haben. Der gelehrte Kircherus giebet vor, daß es der beweg- und unbeweglichen Sternen, ja der Sonnen eigene Kinder wären; ich meyne nicht zu irren, noch denen hierüber bereits verhandenen gelehrten Urtheilen zu nahe zu treten, wenn ich solche vor Mißgebuhrten unserer Sünden, und Vorbothen der drey vergeschwisterten Straffen, Krieg, Eheurung und Pestilenz, halte, deren Erwehlung dem David nicht minder schwehr als erschrecklich war. Und weil diese Plagen die Todten insgemein den Lotofagiern gleich ohne Särge ins Wasser, den Sabeern auf Misthauffen, den Ibern und Brachmännern vor die Raub-Vögel, den Parthern und Hirckanern vor die Hunde zu werffen pflegen; gleichwohl aber auch die vernünfftigen Heyden unter die größten Wohlthaten des Menschen eine rühmliche Grab-Stätte gerechnet, und Cicero die Todten unter einem undankbaren Religions-Trieb

Trieb gebührend zu begraben geachtet; die Ägyptier und Hebräer hierauf mehr, als auf ihre Wohnhäuser, welche sie blosser Hütten nenneten, verwendet; ja Gott selbst Mosen auf dem Gefilde Moab zu begraben Sorge getragen: So müssen wir, wie Hieronymus seines Nepotiani bey dergleichen besorglichen Unglücks-Parallelen, der hier eingefargten weyland Hoch-Edelgebohrnen Frauen, Frauen Elisabeth von Pfeilin/ gebohrner von Niemig, Frauen auf Dirßdorff, unvermutheten Todes-Fall mehr glück- als trübselig schätzen, und dikkals uns zu den alten Thraciern gesellen, welche der Ihrigen Gebuhret mit Trauren, deren Tod hingegen mit Frolocken begangen; denn um wie viel eher unsere Seeligste diesen Sturm- Winden und Unglücks- Wetztern entkommen, um so viel werther ist ihr Tod, gleich ihrem wohlgeführten Leben, vor dem HERN geschätzt. Eilen wir Sterblichen doch, wenn Kriegs- und Feuers-Gefahr vorhanden, mit unserm Schatz und Kleinodien beyzeiten in unsere irdische Keller und Gemölbe: Von den Brüdern Cleobe und Bitone wird geschrieben, daß solche ihre alte betagte Mutter zum Tempel zu führen sich selbst, aus Mangel der Rosse, vor den Wagen gespannt, wel-

welches ihr so wohl gefallen, daß sie ihre Götter gebethen: Sie wollten solche Pietät mit der höchsten Gabe, die ein Mensch jemals erlangen könnte, erstatten; worauf des andern Morgens man beyde tod gefunden, andeutende, daß des Menschen beste Gutthat der Tod seyn müsse. Hoch und werth ließ Ihm Gott ihren Lebens-Anfang und in seine heilige Vaters-Hände gezeichnet sey, daß Er Sie aus so vornehmen Geschlechte und einem Brunnen Hoch-Adel. Geblüths entspringen lassen; denn die hohe Ankuft ist nicht ein ganz fremdes Gut der Vorfahren, sondern zugleich ein Schatz der Nachkommen, welcher auch in fremden Gemüthern eine grosse Zuversicht angebohrner Fähigkeit würcket: Sie ist ein Schein, den keine Finsternisse des Unglücks gänglich auslöschten, wie auf dem Begräbnisse Juniens die unsichtbaren Bilder Bruti und Cosi gleichwohl hervor schimmerten: Sie ist ein kräftiger Leitstern der Tugend, ja gleichsam eine Versicherung rühmlicher Nachartung. Sie ist ein Del in den Feurigen, die Furcht der Schande ein Sporn in den kalten Gemüthern, durch welchen Trieb die Römer ihrer Ahnen Bilder in ihre Schau-Säle, Boleslaus der II. König in Pohlen aber seines Herrn Vaters Bildniß zur steten

steten Aufmunterung an seine Brust hieng. Werth schätzete Sie die wunderreiche Hand Gottes in ihrer Bildung, daß Sie in ihrer Jugend den Nahmen der schönen Niemisin verdienet. Wie nun dieses Geschenk des Allerhöchsten nicht minder ein Merkmal eines edlen Gemüths ist, als die gekrönte Purpur-Schale der Granat-Äpfel des darinnen verwahrten köstlichen Safts; und der weise Plato vernünftig geurtheilet: Es könne ein wohlgebildeter Leib so wenig ohne Zunder der Tugend, als ein Erenß ohne Mittelpunct seyn, welches auch die barbarischen Türken erkennen, und vor unmöglich halten, daß eine boshafte Seele in einem schönen Leibe wohnen sollte, und deswegen die schönsten Knaben dem Sultan zu seinen Ichoglans, die Mühren aber zu ihren Königen erwählen: Also wird unserer Seeligsten so wohl gebildeter Leib gewiß nichts anders als ein Tempel rühmlicher Tugenden und des Heiligen Geistes gewesen seyn. Sie wußte, daß die Schönheit zwar keiner Schmincke, gleichwohl aber nicht weniger, als das Geblüte ihrer Auspüzung vonnöthen, worüber die Allerklügsten noch zweifelhaft, ob eine edle Geburt, oder eine gute Auferziehung mehr zur Tugend besördere. Mit ihrem Er-  
wachs-

wachsthum ermog Sie, daß der Äpfel der Schönheit endlich dem Wurmstiche der Zeit, wie der Kürbis des Jona, unterworffen, deswegen Sie sich um so vielmehr bemühet, durch Gott- und Menschen-wohlgefällige Tugenden so viel Zierde ihrem Adlichen Geschlechte zu geben, als Sie Ansehen davon bekommen. Werth achtete Sie der Höchste durch glückliche Verheyrathung zweyer friedlichen Ehen, in welchen Sie sich mit des Pompeji Gemahlin der niemals benöthigten Verßöhnung rühmen können; noch werther durch ihre Fruchtbareit zehen erzeugter Leibes-Erbens; denn was kan man im Ehestande angenehmers als Bildnisse, so uns gleichen, vor Augen haben? Sie sind die reichen Segens-Pfänder des Allerhöchsten. Bissher sehen wir noch eitel helle Sonnen scheinen, und volle Glücks-Winde in die See gel ihrer irdischen Schiff-Fahrt blasen. Alleine, wie endlich jene mit trüben und dicken Wolcken benebelt, diese aber öfters, wie die See-Fahrenden zur Genüge empfinden, mit Sturm und Wetter verfolgt werden; also konnte unsere Seelige sich mit jenem in der Insel Ceos vor dem Cn. Pompejo erscheinendem Weibe nicht rühmen: daß ihr niemals was widriges widerfahren; sondern Sie mußte bey ausbre-  
chen

henden Pest- und Krieges-Flammen, unter deren Merckmahlen und Andencken ganz Teutschland noch erseuffzet, ziemlich viel Creuz-Proben ablegen. So wenig aber die Sonne durch Nacht und Nebel aus ihrem Centro gerücket, noch ein fest-geandertes Schiff durch Wind und Wellen leicht zerschmettert werden kan; so wenig hat unsere Seeligste sich von der Mittel-Bahn ihrer großmüthigen Tugend, oder von dem Angel-Stern ihrer Christlichen Schiff-Fahrt unter allen Kriegs- und Unglücks-Fluthen an die gefährlichen Klippen der scheiternden Kleinmuth verschlagen lassen. Epicurus hat gelehret, daß die Tugend auch auf glühenden Kohlen unempfindlich gehen, und aus der Marter vernünftliche Wollust schöpffen könne. Unsere Seeligste war getrost bey aller Gefahr, denn Sie wußte, daß gegen diejenigen, so unter dem Schirm des Höchsten sitzen, alle blutdürstige Schwerdter und Spiesse zu ohnmächtigen und papiernen Pfliz-Pfeilen würden. Sie nahm nach ihres seel. Ehe-Herrns frühzeitigem Ableben das Steuer-Ruder selbst hersehafft in die Hand, und regierte ohne Bevormündung ihr mit Minderjährigkeit angefülltes Adeliges Haus und Unterthanen, wo-  
bey

bey die Unterstützung der drey Herren Söhne mehr ein Überfluß als Nothwendigkeit war, so weislich, daß die Ersten Ihr ein Denckmahl, wie die Grachischen Kinder ihrer Mutter Cornelia, aufzurichten, die Letztern aber als gehorsame Unterthanen das Andencken und den Schatten hiervon zu verchren schuldig sind. Sie erwies sich nicht allein diesen, sondern allen wohlthätig, wohlwissende, daß solches die Bande der Seelen und Hergens ziehende Magnet-Steine seyn; sie machen die Feinde zu Freunden, einem Arcadier und Androolo Drachen und Löwen zu ihren Beschirmern. Das Armuth fand bey ihr iederzeit Brodt, durch welche Mildigkeit, gleich der Wittwe zu Sarepta, ihr Oelkrug und Vorrath täglich mehr zu- als abnahm. Ihre Häuslichkeit war mit Martha in der Küchen, ihre Gottesfurcht aber auch mit Maria in der Kirchen zu Jesus Füßen. Pfeile pflegen sonst zu verletzen, und schädliche Werkzeuge abzugeben, wie jener, so aus des Königs Philippis Auge gezogen, und mit dieser fatalen Überschrift marquiert war: Philippo, dem Könige in Macedonien ins Auge; oder jener giftige, den die Königin in Castilien ihrem Gemahl, Prinz Edouard, aus der Wunden zoh. Un-

sere gottselige Frau Pfeilin war hievon befrejet, und weder mit Neid, Haß oder Mißgunst, welche Nacht-Eulen doch endlich zuletzt an der Sonnen verblinden, und gleich denen umß Licht herum irrenden Motten sich selbst verbrennen müssen, sondern mit lauter Aufrichtigkeit gefiedert: Ihre Unmuth und Leutseligkeit des Gesichts verdeckte kein heimliches Gift im Herzen, wie die Gold-glänzenden Schuppen der Schlangen, oder der gestirnte Rücken der Heydechs, um so viel möglich in allem ihrem ersten Ebenbilde gleich und ähnlich zu werden, oder doch dasselbe, so weit es sich thun ließe, unbefleckt zu behalten, damit der leidige Satan nicht nach seinem Gefallen die Gepräge des Höchsten verderben und nachmüngen könne. Als Käyser Theodosius zu Theßalonich seine beschimpffte Statuam sahe, konnte er nicht anders, als diejenigen hart straffen, die dieses Crimen læsæ Majestatis begangen: GOTT straffet gewiß recht nachdrücklich, wo man seine Werke verachtet, und entweder selbst die Gefässe der Ehren freywillig verunehret, oder auch nur Gelegenheit giebet, daß sie ein Scheusal in seinen allerheiligsten Augen seyn müssen. Diß mußte die Geeligste wohl, drum war der Weg der Jugend  
ihre

ihre Sonne bey Tage, wohin Sie wie ein Adler ihre Flügel geschwungen, und des Nachts, wenn Sie im Vorbilde auf dem Todten- Meer schiffte, ihre Via Lactea, GOTT selbst aber ihr schöner Polar-Stern, wornach sich der Magnet ihres Glaubens stets pflegte zu richten. Letztlich war unserer Seeligsten Vollkommenheit vollends durch ihr Ende gemessen: Denn ein schön- und sanfter Tod giebt dem ganzen Leben Ehre und Lob; er ist der künstlichste Leichen-Stein, und annehmlichste Glocken-Klang. Dagegen wischet Vitellius lasterhaftes Alter alles Gute seiner Jugend aus. Der große Italiänische Fürst Cosmus Medicus hielt auf seinem Todt-Bette die Augen stets geschlossen, vorgebende, daß er sich also müste zum Sterben gewöhnen. Isabella die Königin in Arragonien erkiesete das Widerspiel zum Sinn-Bilde mit dieser Überschrift: Ich folge dem Ewigen, und schaue das Ewige; denn wie wir die Augen des Leibes stets gegen den Himmel schend offen halten: Also sollen die des Gemüths sich schon in Anschauung des ewigen Lebens ergößen; welche im Dunkeln erblickte Unsterblichkeit der Seelen den Indianischen Weltweisen Jarmor zu Athen auf den Holz-Stoß, Socratem und Senecam

aber zum Gift und letzten Ueberlaß mit höchstem Vergnügen getrieben. Von unserer Seeligen wird nicht allein ihr treuer Seelsorger, sondern noch nebst ihm eine ihrem Gebeth rühmlich beygestandene Abigail Zeugniß geben können, daß im härtesten Todes-Kampffe aus ihren gefalteten Händen, halbgebrochenen Augen, schmachendem Munde, und seuffzendem Herzen so viel Andachts-Pfeile in ihres und unsers Erlösers durchbohrte heilige Hände und Füße, grössersten theils aber in seine eröffnete Seite geflogen, und weil keiner fruchtlos zurücke kommen, fester darinnen, als des ihn verwundenden Kriegs-Knechts Speer, stecken blieben: Sie bezugen, daß die Seelige unter ihrer noch währenden Thränen-Saat schon eine reiche Erndte und volle Wohlauß-Garben, vor der Nacht schon die Morgen-Röthe des nimmermehr untergehenden Tages erblicket, die himmlischen Freuden empfunden, ehe sie solche gehabt, die Seligkeit genossen, ehe Sie solche noch erlanget; kurz: Eher ewig gelebt/ als zeitlich gestorben.

Daß aber gegenwärtige Hochansehnliche Versammlung Dero hochgeneigtes Andencken gegen die seel. Verstorbene, Dero Christl. Mit-leiden gegen die Hoch-Adel. Leidtragenden, in  
Bes

Begleit- und Beehrung dieses Leich-Begängnisses zu bezeugen, geruhet; dafür erkennen sich respective schmerzlich betrübte Herren Söhne, Frauen und Jungfrauen Töchter in erfreulichen Angelegenheiten verbunden, der tröstlichen Hoffnung lebende, Sie werden nach ieszig-geendigtem Actu dem Adlichen Trauer-Hause ferner das Glück der Zurück-kehr, Ihnen aber allersits die erste Gelegenheit dadurch zu einiger Regen-Vergeltung vergönnen.

Ich vor meine Person, ehe ich diese heilige Stätte verlasse, bin der Seeligsten schuldig, weil Sie in meiner Seelen-Angelegenheit vor mich geredet, da ich noch nicht reden können, ieszu hinwiederum vor Sie zu reden, nachdem Sie zu reden auffgehöret, und auf ihre sprachlose Zunge zu legen, was jener über eine aus der Höhe herab gestürzte Säule geschrieben:

Der Fall hat mich vergrößert.

✠ (o) ✠



## Abdandung.

Weyland Tit.

Herrn Hans Siegmund von Bog-  
ten und Sägewitz / auf Ober-Weilau/  
Mangschütz / Chursangwitz und  
Michelsdorff /

Den 9. Octobr. Anno 1686. in Dirßdorff  
gehalten.

Titul.

**D**iesse Wunder-Zeichen verkündigen  
auch grosse Dinge. Der Himmel  
hat einen ganz besondern Mund mit  
uns zu reden: Er redet anders von dem, was  
hohen Häuptern, als was Niedrigen auf der  
Welt wiederfahren soll. Grossen Herren leuch-  
tet ein Comet im Himmel zu Grabe, da hinge-  
gen dem gemeinen Manne nur mit Lichtern  
vorgeleuchtet wird: Ein Erdbeben bezeigte  
vor der Gebuhr Ludwigs des Dreyzehenden  
Königs in Frankreich, daß er ein Schrecken  
seiner Feinde; das Zeichen der Wage, in wel-  
cher er gebohren, daß er den Zunahmen des  
Gerechten verdienen würde. Dergleichen Erd-  
Erschütterung warff den wunderwürdigen  
Pha-

Pharus, als ein Vorbild des Kaisers Tyberius, über einen Hauffen. Seinem Vorfahr und  
Anfänger der Römif. Monarchie, dem Julius  
Cæsar, ward ein ungewöhnlich-grosses Him-  
mels-Licht zur Todten-Fackel, welches die Rö-  
mer schon bey seinen Leb-Zeiten vor seine ver-  
götterte Seele hielten, und diesen Stern, wie  
man heute noch auf seinen Münzen sehen kan,  
an seine Stirne prägeten. Des Macedoni-  
schen Königs Philipps Pfeil, worauf in Grie-  
chischer Sprache geschrieben stand: Dem Kö-  
nige Philipp ins Auge; ward eher in die Ster-  
ne als in sein Auge geschossen. So soll des Ca-  
ligulæ Bildniß vor seinem blutigen Untergan-  
ge geweinet, des Antonius aber zu Alba ge-  
schwizet, und zu Athen durch einen hefftigen  
Sturm-Wind gar den Kopff verlohren haben.  
Was ist's Wunder, daß der erzürnte Himmel  
noch bey Lebzeiten des Unmenschen Galba mit  
Donner und Bliz ins Capitolium geschla-  
gen, und dem Wütterich Nero die Speisen,  
gleich denen Harpyen, aus den Tyrannischen  
Händen geraubet habe: Ist doch dem sonst  
frommen, und auf einem Bayischen Vorwer-  
ge speisenden Kaiser August kurz vor seinem  
Ende fast dergleichen wiederfahren, welchem  
nicht sonder grosses Nachdenken ein fremder

Adler eine Auster aus der Hand rieß. Ein Rabe verrückte auf des Cicero Vorwerge, bey Cajeta, das Uhrwerck dergestalt, daß solches zu weisen und zu schlagen auffhörte, kurz zuvor, ehe dieser goldene Mund durch schändliche Hinrichtung verstummen mußte. Dem Kaiser Domitian kündigte eine redende Krähe, dem Pyrrhus eine im Lager auf seine Länge sich setzende Nacht-Eule, dem abtrünnigen Julian zu Antiochien die sonst stummen Himmels-Lichter, Phayllen, dem Könige von Phocis, ein lebloses Sceleton den Tod an; und dem Anastasius strich ein erschrecklicher Mann in seinem Lebens-Register 14. Jahre weg. Im Jahre unsers Heyls 1240. hat ein neugebohrnes Kind den Pohlen, uns Schlesiern aber die damals mit Blut fließende Oder und Reiß die überschwemmende Sündfluth des Tartarischen Einfalls, und dabey Herzog Heinrichen, dem Frommen, zur Liegnis der von der St. Marien-Kirche alldar auf sein Haupt gefallene Ziegel den zwar schmerzlichen, doch sieghaftten Tod verkündiget: Denn es stieß sich dieser barbarische Schwarm an dieses Josuæ Leiche, wie des Attila an dem Westers-Gothischen Könige Dieterich, daß sie ihren zauberischen Rauch-Kopff zu Hülffe nehmen, gleich

gleichwol aber zurücke weichen mußten. Franciscus der Erste, König in Frankreich, hatte mit Kaiser Carln dem Fünfften bey Pisa noch nicht geschlagen, da das volle Monden-Licht schon seinem Königreiche die Gefangenschaft offenbahret. Aber was haben wir nöthig aussere Zeiten zu gehen? Deutete nicht im Jahr 1665. ein zu London voller Brandmahle gebohrnes Kind an dieser grossen Stadt das folgende Jahr darauf ein ander brennendes Troja vor? Was vor einigen Jahren der zu Strassburg eingebrochene Richter-Stuhl, und der in selbigem Münster aus der grossen Glocke unvermuthet gefallene Kleppel dieser herrlichen Reichs-Stadt, als der Erone Europens, vor Veränderung gebracht, und ihre goldene Freyheit zugleich mit zu Boden geschlagen, hat die Zeit eröffnet. Wir, leider! erfahren heute, daß hiesige Dirßdorffische grosse Glocke vor wenig Wochen nicht so wohl dem Hoch-Adelichen Bogtischen Rinde/ und einsigen männlichen Stamm-Erben, damals ausgeläutet, als durch ihren dabey empfangenen Riß, dessen Seehrtesten Herrn Vater, den weyland Hoch-Edelgebohrnen Ritter und Herrn, Hrn. Hans Sigmund von Bogten und Sägewis, Erb-Herrn auf Ober-Peilau, Mangschüg,

schüs, Ehursangwis und Michelsdorff, zur baldigen Nachfolge geruffen hat. Was eine zersprungene Glocke vor einen erbärmlichen Klang habe, weiß ein ieder, die aber am besten, deren Herz durch dergleichen Riß zugleich mit zertheilet worden. Ich meyne, der Glocken-Klang, welcher das Hoch-Adeliche Vogtisch- und Bilanische Haus oftmals zu diesem Dirksdorffischen Zion mit Freuden geruffen, ist zu einem so jämmerlichen Gethöne und Wehklagen worden, daß dessen erbärmlichen Schall ein Fürstenthum alleine nicht fassen, noch den übermäßigen Schmerz das höchste Gebirge, und des Vaterlandes größtester Strom auffhalten kan. Ich selber beklage, daß dieser so bald Staub und Asche werden soll, welcher mit mir den Schul-Staub geschmecket, und seinen unermüdeten Fleiß, wohl angeschlagene Gelehrsamkeit und Reisen nicht noch zu Dienste des Vaterlandes besser anwenden können: Dahin denn seine Hoch-Adeliche Eltern höchstlößlich gezeilet, und klüger, als König Ludwig der Fiffte in Frankreich, gethan, welcher seinen Sohn, Carl den Achten, nicht mehr denn diese Lateinische Worte lernen ließ: Qui nescit simulare, nescit regnare; wer sich nicht anstellen kan, der taug zum Herr-

Herrschen nicht; welchen verdammlichen Denckspruch zu vollziehen heutiges Tages die böse Unart der Natur auch geringe Leute ohne Lehrmeister gelehret; oder wie jener einfältige Thor aus einer üblen Glossen, daß, vermöge Paulinischer Lehre, der Buchstaben tödtete, nichts zu lernen beehrte. Unsers Seeligsten Herrn Herr Vater wuste aus eigener Erfahrung, daß auch die edelste Gebuhr nicht seine Vollkommenheit, wie die Granat-Aepffel bald ihre Körner und Kronen, mitbringeret, noch die geschicktesten Menschen mit den Erdschwämmen bald im ersten Wachsthume reiff sind; sondern wie alle Schönheit ohne Auspuzung unvollkommen, das Gold selbst müsse gefärbt, und die Diamanten geschliffen werden: Also eine kluge Erziehung das Böse verbessern, dem Guten aber seine noch erman-gelnde Helffte der Vollkommenheit beysetzen müsse, welche, nach des Duc de Alba klugen Urtheil, auf Reisen, als in der besten Schule, zu suchen; da man täglich in dem grossen Buche der Welt etwas neues zu erlernen, und sich mit vornehmen Leuten bekannt zu machen, wie Anacharsis in Griechenland mit dem Solon, die beste Gelegenheit hätte. Hurtige Gemüther lassen sich so wenig in die Schwellen des väter-

väterlichen Hauses, als eine junge Aloe-Staude, wie der niedrige Pflanz, in ein enges Gefäß einschließen. Etliche Pflanzen tragen keine Früchte, wenn sie nicht fortgesetzt werden, und die Überbringung der gläsernen Corallen in America hat ihnen den Werth der Diamanten erworben; massen Andreas Morales von einem Jünglinge in Andalusien einen zwey Glieder-langen und Daumen-dicken Diamant vor fünf grün und blaue Gläser erhandelt: Also machen mit Wis vorgenommene Reisen aus Centauren vollkommene Menschen, wilde Leute zu Weltweisen. Aus welchem eifrigen Antriebe der selige Herr von Bogt / weil der Mensch nicht aus seinem, sondern fremden Thun, die Richtschnur kluger Berrichtungen ziehen muß, sein Element auch außser seinem Vaterlande mit Elterlicher Vorsorge versehen, Anfangs im Rö-mischen Reiche, Holland, Engelland und schönen Franckreiche, insonderheit in dessen Cron, Paris, oder vielmehr mit Einsetzung zweyer Buchstaben, im irdischen Paradies gesucht. Weil aber dieser Ort vielen, wie der Garten Eden unsern ersten Eltern, zur Hölle worden, hat ihm unser damaliger Pilgrim Augen und Ohren mit Vorsichtigkeit, wie Ulysses die  
feini-

seinigen mit Wachse, gegen die verführischen Syrenen und andere unzählbare Wollüste der Welt, verstopffet, nicht Spinnen- sondern Bienen-Art an sich genommen, und, statt des Giffts der Eitelkeiten, den Honig und Süßigkeit guter Sitten und Tugenden eingesamlet; dessen unverlest-zurückgebrachte Frömmigkeit, als den Grund-Stein unserer zeitlich- und ewigen Wohlfahrt, der Allerhöchste mit tausendfältigem Segen und Reichthum, daran kein Schweiß und Bluts-Tropffen der Armen, noch einige Thränen der Wittwen und Waisen, oder Fluch der Beleidigten hieng, an ihm belohnet. Viel wenden ihr Reichthum wie die Juden ihre dreysig Silberlinge an. Unser Gottes-Haus und viel Nothleidende werden allhier ein ander Zeugniß ablegen, wiewohl auch ohne dieser und unsern Ausruff, weil man die Almosen nicht mit Posaunen ausblasen, oder in Calender schreiben soll, was dem Altare und Armuth gegeben ist, schon im Buche der Ewigkeit aufgezeichnet stehet. Wie nun die Frömmigkeit eine Mutter aller Vollkommenheit, ja eine Gebietherin über die himmlischen Rathschläge ist; also mußte dieser ihm ein Kleinod an die Seite setzen, für welchem alle Schätze der Peru-

Peruanischen Jaga nur Roth, und die Perlen der Cleopatraz nur Wasser-Blasen sind. Ich ziele auf die so wohl getroffene Heyrath, worinnen Leiber und Gemüther, Tugenden und Güther auf beyden Seiten vermählet gewesen. Manch Kind wird gleichsam wegge-  
 worffen ums Reichthums willen; bey dieser Heyrath war solches nichts anders, als einige Körner und Scrupel, welche in der Wage dem Tugend-Golde des Gemahls beygelegt werden, damit dieselbe destomehr ausschlage. Wo es aber das Wesen und einzige Schwehrde des Gewichts ist, und die Tugenden nur für die Zugabe gehalten werden, so ist es nur so viel, als wiege man Erde gegen Erde. Man sahe allhier recht zwey gegen einander gesetzte Spiegel, derer ieder in dem andern mehr, als in ihm selbst sahe. Die Aehnlichkeit ist der einige Ursprung einer wahrhaftigen Liebe; also daß, wenn die Spiegel Seelen hätten, sie unvermeidlich dieselben lieben müsten, die sich in ihnen bespiegeln; und wenn das Wasser, darinnen die Gestirne sich durch einen Widerschein abbilden, ein Herz hätte, würden sie sich eben so gegen einander verlieben, wie die Seelen der Menschen, wenn sie in einem ihnen ähnlichen Gegensatze sich gleichsam bespiegeln.  
 Die

Die schmerzlich-betrübte Frau Wittwe kan, vermittelt dessen, noch ihren Ehe-Herrn, nebst dreyen Liebes-Pfändern im Himmel, und vier ihrer Ebenbilder, zum herrlichen Troste, noch in ihren holden Mutter-Armen sehen: Denn, will Sara lieber in einem andern Leibe schwanger seyn, als ohne Kinder bleiben, so müssen diese eine grosse Glückseligkeit, und, wie jener kluge Florentiner dafür hielt, ein herrlicher Schatz seyn; besonders wenn sie nicht so wohl die Frucht des mütterlichen Leibes, als ihres Gebeths sind, und die Fußstapffen eines so frommen Vaters ihnen zur Nachfolge den Weg zeigen. Sind Kinder Stücke und Theile ihrer Eltern, wie sie es denn sind, so kan Sie mit des Königs in Frankreich, Clodovæus, Ehe-Gemahl frolocken: Daß Sie durch die seeligst-abgelebten schon halb im Himmel, und beyden übrigen, der Pflege noch bedürffenden, auch in dieser Sterblichkeit seyn kan, welche theils noch in dem Alter sind, worinnen sie ihrem abgelebten Herrn Vater kein reiffes Opfer kindlicher Thränen lieffern können: Die Jammer-volle Frau Mutter sammet sie, und bauet Ihm, gleich der Artemisia und Paulina, daraus nicht ein Heidenisch-sondern Christliches Mausoleum, welches kein Tod zernich-

E

ten

ten kan: Denn was die Hand bauet, die Feder auff's Papier, und der Pinsel an die Wand mahlet, kan die Masse auslöschten, und die Zeit einreißen: was aber in den Trau-Ring und in die ehelichen Herzen von Gottes Finger geschrieben, ist auch noch in der finstern Erde zu lesen. Sie erwege, daß unser Christenthum zwar die Männer zu beweinen, sich aber nicht selbst mit ihnen, gleich den unvernünftigen Indianern, durch übermäßiges Leid aufzuopfern befiehet: Sie kan wohl mit ihren Gedanken, nicht aber mit dem Leibe, den Schatten ihres verblichenen Ehe-Herrns ferner begleiten: Sie kan sein Bildniß in ihrem Gedächtnisse, seine Asche zu ihrem Heiligthume auffheben, nicht aber die Versorgung ihrer übrigen Kinder in Wind, und ihrem Geschlechte zwey Wunden schlagen. Wenn der Mond durch Finsternisse von seiner Sonne geschieden wird, verliethret er zwar sein Licht und Amuth, nicht aber seinen Lauff und Würckung: Wie schwarz und traurig er ist, verliethret er sich doch nicht aus seinem Zirckel, und vergisset nicht, mit der Zeit auch wieder ein helles Gesicht anzunehmen. Sie bezeige sich bey des Seligsten siegreichen Triumph und Himmelfahrt nicht zaghafter, als bey seinem hier ausgestan-

gestandenem mehrmaligem Kampffe: Denn jedermann weiß, wie sein sicher Leib schon etliche Jahre her mit allerhand Zufällen und Krankheiten gleichsam an sein Zimmer gebunden gewesen. Ich sage der Leib; denn die Seele war zwar dieses irdischen Elendes und Leidens theilhaftig, nicht aber zugleich mit dem Leibe angefesselt; sondern sie schwebete schon oben über aller Himmel Himmel, vor dem Lamme und Throne der Gnaden: Denn wehe derjenigen Seele, welche gleich der Schildkröte, oder Schnecken, sich auffser ihrem körperlichen Hause nicht bewegen kan! Sein offtmals schmachtendes Gemüthe zeigte überall, so viel unsere verderbte Natur zuläßt, eine herghaffte Gedult, wohl wissende, daß solche Gott wider alle Ubel zur heilsamen Arzenei verordnet. Er wuste, daß Christus hier nur pflaget Dornen, dort aber allererst Cronen und Sieges-Palmen auszutheilen: Er stieg zuvor mit Ihm auf den Myrrhen-Berg und Weyrauch-Hügel, ehe Er der Verklär- und Verherrlichung auf dem Berge Thabor erwartete. Ja unser Heyland erkieset selbst nicht diesen, sondern den blutigen Delberg zu seiner siegreichen Auferstehung, und sein Creutz-Tod ist die Pforte, wodurch Er in sein Allerheiligstes

stes eingegangen. Nachdem der Northumbriſche König Oſwald wider ſeinen Heydniſchen Feind Cadval ſiegen wollte, ließ er an ſelbigem Orte, da die Schlacht ſeyn ſollte, ein Creuz hinſtellen, unter der Hoffnung, ſein ge-  
 creuzigter Heyland würde ihm kämpffen helffen. In dieſem Zeichen ſiegte Conſtantin der Groſſe wider den Maxentius; unſer frommer und wider die heutige Welt-Art recht aufrichtig-  
 Deutſche Ritterſmann aber (welchem man mit Grund der Wahrheit, wie jener Weltweiſe ſeinem guten Freunde, nachrühmen kan: Daß mit ihm die Redlichkeit eingefarget geweſen,) bey ſeinem den 12. Auguſti lauffenden Jahres in Mangſchütz eingetretenem letzten Kampffe, wider Tod, Teuffel und Hölle. Und, nachdem Er ſich in Jeſus Blut-Fahne gläubig eingewickelt, ſeine Herzliebſte, gleich dem Drusus, zwar wehmüthig, doch Chriſtlich, geſegnet, kräftiglich getröſtet, und die Thränen, deſſen ohnmächtigen Dienſts der Seeligſte weiter nicht vonnöthen, von ihren Augen getrocknet; übergab Er mit der Sonnen Untergange, und ſeinem Lebens-Abende, der Sonne der Gerechtigkeit den Kern ſeiner Seele, die hinterbliebenen Schalen des Leibes aber hat Er zur Verweſung der Erden, und uns übrigen ein Vorbild

bild der Sterblichkeit hinterlaſſen. Gegenwärtiger Hochanſehnlichen Verſammlung leſet durch mich die ſchmerzlich-betrübte Frau Wittwe, nebst übriger Hoch-Adelicher An- und Bluts-Verwandſchafft, vor das ſonderbare Andencken gegen den ſeel. Verſtorbenen, und bezeigt hergliche Mitleiden, durch Begleit- und Beekrung dieſes Hoch-Adelichen Leich-Begängniſſes, den ſchuldigſten Dank ab; Sie verbinden ſich zu allen erfreulichern Gegendienſten, mit dem herglichen Wunſche: Daß Selbte aus den Wolcken ihres Trauer-Hauſes nicht weniger Licht und Heyl, als Sie aus deren ſonderbaren Holde Troſt ſchöpffen mögen &c. &c.

✠:✠:✠:✠:✠:✠:✠

## VII.

## Abdankung.

Weyland Tit.

Herrn Hans Heinrich von Pfeil  
 und Klein-Ellgutt / auf Hebdendorff /  
 gehalten.

**S**ie Beſten unter den Sterblichen verlangen höher zu kommen, und die herrlichſten Verdienſte haben keine  
 E 3 gröſſe

grössere Belohnung, als die Ehre, die Ehre aber keine andere Mutter, als die Tugend; beyde dämpffen die Schlassucht, und verursachen, daß Achilles im Alexander, Hercules im Theseus, Milthiades im Themistocles, Scipio im Drusus wieder lebendig wird. Viel sind zu ihrem Ruhme so taub, als zu ihrer Verschmähung, entröthten sich über ihrer Verachtung so wenig, als Phrynes Bild in dem Tempel der Dianæ, und zünden dem unsterblichen Ruhme weder Licht noch Weyrauch an. Bonifacius und Diodorus sterben über dem Verlust ihrer Ehre; dagegen stößt der sonst kluge Cato solche mit Füßen von sich, und erzehlet Nicephorus vom Ammonio, daß er sich selbst ein Ohr abgeschnitten, Marcus aber einen Finger abgeschlagen, um der Bischöflichen Würde unfähig zu werden; da doch der Geist Gottes Gunst und Ansehen keinem Stande verboten, ja vielmehr am Joseph, Samuel, und an denen Aposteln Gold und Silber vorgezogen, Ihm auch gefallen lassen, daß die Priester im Alten Testament mit den Bildnissen der zwölf Patriarchen auf der Brust prangeten. Bleibet dannerhero, nach unverwerfflichem Urtheil, hohe Anknüff und Würde wohl ein grosses Kleinod; aber auch

auch mit grosser Eitelkeit befallen, wenn sich die Athenienser rühmen, so alt als die Erde, die Arcadier noch ehe der Monden geschienen, solche bewohnet zu haben; die Julier zu Rom vom Sohne des Aeneas, und die Antonier vom Hercules, andere wohl gar von wilden Cyclopen entsprossen zu seyn. Ein Volk am Ganges hat einen Hund, und die Könige der Gothen ihnen einen Bär zum Geschlechts-Anheber fabuliret. Augustus hat mit seiner Gebuhr einen gestirnten Bär, und ein uhrs altes hohes Geschlechte in Pohlen eine Bären-Klau mit auf die Welt gebracht und fortgepflanzt. Ich versichere mich, die Herren von Pfeil, deren Aeltesten vom Geschlechte, den weyländ Hoch-Edelgebohrnen Ritter und Herrn, Hrn. Hans Heinrich von Pfeil und Klein-Elgutt, auf Hebendorff, wir hier eingefarget sehen, und welche ebenmäßig zwey geschränkte Bären-Klauen im Wapen führen, sind von keiner so eiteln Ehre eingenommen, daß Sie deswegen vom Augusto, oder dem andern ietzt angeführten Pohlenischen Geschlechte, sich herzhählen sollten; wiewohl dieses letztere, weil Sie Ehrländer sind, endlich wohl seyn könnte; sondern Sie vergnügen sich, daß, wie jenen die Natur auf die Brust, also unge-



zweifelt diesen ihren Groß-Eltern die Tapferkeit solche in das Schild verſetzet, der auffſchwingende Geiſt aber das Haupt des Wapens beflügelt; weil der Adel ſeinen Nahmen vom Adler, die Naturkündiger und Göttlichen Offenbarungen aber uns ſchon längst gelehret, daß derer Flug nach Sonne und Himmel gerichtet, und die Sternen derer eigentliches Element ſeyn. Ich weiß, unſer Seeligſter werde, wie die ganze Zeit ſeines Lebens, also inſonderheit bey Ablegung ſeiner Sterblichkeit beobachtet haben: Daß alle Wapen und Bilder der Vor-Eltern wahre Zeugen und Abriſſe derer Hohen Vergänglichkeiſt ſeyn, weil die Farben nichts als Schatten des Vergangenen uns vorſtellen, und wenn Narciffus ſich in ſein Bild verliebet, er darüber zu Grunde gehet. Kinder gerathen gemeinlich nach den Bluts-Tropffen, aus welchen Sie gezeuget, wie die Brunnen nach ihren Erd-Adern; durch miſrathene aber werden die Geſchlechter, wie das Bild des Jupiters mit dem Kopffe des Caliga, beſchimpffet; oder wie die Ehren-Bogen des Ninus von der Säule eines unwürdigen Sardanapals verunehret, und Scipio Africanus wegen ſeiner Unfähigkeit des väterlichen Ringes beraubet.

Der

Dergleichen Mißgeburten vorzukommen, ſetzten die Römer ihrer glormwürdigen Vorfahren Bildniſſe an ihre Vorhöfe und Galerien, um ihrer Tugenden ſtets ingedenck zu ſeyn, wie dieſes beſonders am Q. Maximo gerühmet wird. Philippo dem Dritten, Könige in Spanien, mußte des Iſten Keuſſeligkeit, des Aldern hoher Verſtand, Caroli V. Großmüthigkeit, Ferdinandi Catholici politiſche Wiſſenſchaft, Alphonſi Freygebigkeit einen Spiegel abgeben. Allhier wollten die Lilien ebenmäßig keine Schierlinge, Roſen und Tulipanen, keine Diſteln tragen, am wenigſten Adler unähnliche Nacht-Eulen aushecken, welche letztere den Pfeilen kein anſtändiges Gefieder abgeben. Es erlebete unſer Seeliger von ſeinen Hoch-Adelichen Eltern nicht nur den Nahmen und die Ähnlichkeit des Geſichtes, ſondern auch ihre Gemüths-Regungen. Hercules und Achilles Helden-Muth zeigte ſich bald in der Gebuhrts-Stunde, jener zerriß Schlangen, dieſer zerbrach Leuen-Beine: Unſer Seeliger ward Anno 1642. auf dem mütterlichen Staſm-Hauſe Groß-Wilckau in noch lodernden Krieges-Flammen gebohren, deren raſendes Toben gleichſam ſchon prognosticirte, daß Er künfftig dem Vaterlande ein

E 5

dien

dienliches Geschloß, und dessen Feinden ein schädlicher Pfeil seyn würde: Denn die Feder und der Degen sind des Adels eigentliche Sinnbilder, beyde haben Julium Cæsarem zum Kaysler, Agesilaum berühmt, Constantinum groß, Alphonsum großmüthig, Justinianum göttlich gemacht; nicht minder haben auch die Pfeile denen ersten den Flug und Erhöhung zu danken, denn ohne deren Gesieder bleiben sie ohnmächtige Werkzeuge. Die Erstlinge seiner Jugend versetzten Ihn aus dem Väterlichen in das Freyherrliche Burghausische Haus Stolz; denn die Pflansen werden durch die Fortsetzung insgemein vollkommener. Das fernere Wachsthum und seine Herrschaftigkeit gürteten Ihn den Degen um, und saßten Ihn, wie der Vorfahren Wapen, den Helm auf. Brutus hat für des Vaterlandes Freyheit sich der Vernunft beraubet; Genucius das Elend gebauet; Codrus für sein Heyl sich zum Slaven gemacht; Curtius sich in den feurigen Pfuhl, Decius sich in das feindliche Heer gestürzt; die Philenischen Brüder für dessen Erweiterung sich lebendig in Sand begraben; Themistocles sich aufgeopffert. Unser Seeliger achtete sich ebenmäßig diesem mehr als seinen leiblichen A-

deli-

delichen Eltern und Geschwister schuldig, und war nebst andern begierig, vor dieses und den Christlichen Nahmen dem blutdürstigen Türckischen Säbel die Stirne zu biethen, welchen Sultan Mahomet damals, wie jetzt, über Ungerland gezücket, und die ganze Christenheit, gleich einer rauschenden Sünd-Fluth, zu überschwemmen im Anzuge war. Nach zehnjährig Dero Römisch. Kayslerl. auch zu Hungarn und Böhheim Königl. Majest. unserm allernädigsten Herrn treu-geleisteten Kriegs-Diensten, und vielen dabey ausgestandenen Travailen, zohe Ihn die Liebe des Vaterlandes, als der wahre Ruhe-Punct und Magnet treuer Patrioten, wieder nach Hause. Derjenige, so da wuste, wie süsse es sey, vor das Vaterland sechten, konnte nicht glauben, daß es noch süsser sey, in selbigem sterben; welche nachdenckliche Worte denn der damals Kayslerliche Abgesandte zu Constantinopel unserm wohlgereiseten Landes-Manne, dem Hrn. von Poser, einhielt. Kaysler Rudolph der Andere, nachdem er von seinem Herrn Vater aus Spanien, allwo es ihm an Ehre und Herrlichkeit nicht gefehlet, zurücke geruffen wurde, konnte dieselbige ganze Nacht vor Freuden nicht schlaffen; und Epaminondas Exempel lehret, daß keine Gütter des

des

des Vaterlandes Liebe die Wage halten. Bey solch seiner erkliesten Ruhe erwarb Er seiner Geehrtesten Frau Mutter, durch Unterstützung ihrer Wirthschafft, manche Ruhe-Stunde, und verfüßete dadurch merklich ihren Wittwen-Stand. Jedermänniglichen aber gab Er an seiner aufrichtigen Stirne seine Deutsche Redlichkeit zu lesen, daß man wohl von Ihm, wie jener Philosophus von seinem guten Freunde, mit Wahrheit rühmen kan: Man trägt heute einen Sarg voll Redlichkeit, als der Bahre größtesten Zierath, zu Grabe. Sein Ehe-Stand mit der Hoch-Adelichen, nunmehr aber schmerzlich-betrübten Frau Liebsten, ist zwar nicht den Jahren, wohl aber ihrer herzlichen Liebe nach vollkommen, und dannenhero auch von dem Höchsten mit einem männlichen Stamm-Erben gesegnet worden, den, leider! annoch sein zartes Alter verhindert, daß Er seinem Herrn Vater noch kein reiffes Opfer kindlicher Thränen abstaten kan. Seine größteste und innigste Liebe bezeigete Er auff's eyfrigste gegen seinen Gott, insonderheit durch fleißige Besuchung dieses Dirßdorffischen Heiligtums, und öfftern Genießung des heil. Sacramentes, wie insgemein zu geschehen pflegt, daß die Fernen öfterer in Tempel, die ent-

legen

legensten Morgenländer eher, als die Bethlehemit, zu Christo kommen, und die düsternen Nordländer am meisten nach der Sonne seuffzen, wenn sie den Südländern ein Eckel ist. Er lebete, so viel in dieser Sterblichkeit immer möglich, recht Christlich, und machte also das dritte Kleeblatt der zeitlichen Glückseligkeit: Edel gebohren, als ein Soldat gelebet, und als ein weiser Christ gestorben; hierdurch vollends fertig. Bey Erwegung dieses Nahmens, welcher denen Märtyrinnen Blandinæ und Felicitati unter der größtesten Marter stets neue Kräfte gab, kämpffte Er in allem vorfallenden Creuze ebenmäßig recht ritterlich. Auch endlich, da der Tod sich seiner bemächtigen, seines Nahmens bedienen, und gleich den verschlagenen Schüssen, welchen die Adler ihre Federn zu ihrem eigenen Fall lehnen müssen, Pfeile mit Pfeilen brechen wollte; kam Ihm der Flügel seines Wapens zu statten, erinnerte seine mit dem Blut Christi gereinigte und mit Herzens-Andacht geflügelte Seele, nicht von einer Morgenröthe zur andern zu slichen; sondern sich mit Enoch und Elia über aller Himmel-Himmel zu schwingen: Daß ich also des Heydnischen Taciti ersten Worte mit Carolo, dem Legtern Herzoge Gelderlandes, in Christlichere verwand-

wan

wandeln, und von unserm Seeligsten, wie angefangen, so schliessen könne: Die Besten unter denen Sterblichen verlangen höher zu Kommen.

Daß aber Sie, Hoch-Adeliche und allerseits Hochansehnliche Versammlung, ihre Liebe gegen den Todten, Dero herkömmliches Mitleiden gegen die sämtlich-Hoch-Adelichen Leidtragenden, durch Beehrung heutigen Leichen-Begängnisses, bezeigen wollen: Dieses nehmen Sie für ein unverfälschtes Merckmahl hoher Gunst und Gewogenheit an, verbinden sich zu allen angenehmen Gegendiensten, darzu heute noch das Hoch-Adeliche Trauer-Haus die erste Gelegenheit in einiger Bedienung zu erlangen hoffen; mich aber verbindet, Selbstem wegen zeitlicherig-kurz auf einander gefolgter Todes-Nisse, Dero Geschlechts-Köcher mit Pfeilen bis oben an gefüllet, wie denn auch denen andern Hoch-Adelichen Häusern wohlmeynend zu wünschen: Daß über Dero Stamm-Bäume und über unser Vaterland Schlesiens keine dergleichen Fatalität, welche der curieuse Lanfius von Oesterreich vermercket, daß in 600. Jahren darinnen über 1500. Adeliche Familien abgestorben, erfolgen, sondern solche bis ans Ende der Welt grünen und blühen mögen.

Tantum.



Das

Das Leben

Des Seel.

Herrn AUTORIS,

Wie Er solches selber mit  
eigener Feder entworffen.



**A**nno 1640. den Mittwoch nach Pfingsten, unter noch währenden Krieges-Flammen, ist auf dem damals Fürstl. Schlosse zu Nimtsch von Tit. Herrn Hans Casparn von Lohenstein / des Raths und Käyserlichen Einnehmern daselbst, (dessen unverrückte Treu in seinen Aemtern, insonderheit gegen die Käyserl. Waffen mit seiner mehrmaligen Gefangenschaft und Auffsetzung Guthes und Blutes Ihm und seinen ehelichen Descendenten den Ritter-Stand nebst einer Käyserlichen Gnaden-Kette erworben,) und Tit. Frauen Susanna / einer gebohrnen Schädelin / in diese Eitelkeit gebohren, der weyland Wohl-Edelgebohrne und Gestrenge Herr Hans Caspar von Lohenstein / auf Klein-Elgutt, Mittel-Neilau und Klein-Belmsdorff, auch alsobald unter denen das Vaterland bedeckenden Krieges-Fahnen, vermittelt des heiligen Tauff-Bundes, unter die Blut-Fahne Jesu Christi geschrieben worden. So viel als die dama

## Lebens-Lauff des Herrn Autoris. 81

Damalige Unruhe zugelassen, ist gegen Ihn alle möglichste Education vorgekehret, und Er zu besserem Wachsthum, so wohl der Pietät als Studien halber im 12. Jahr seines Alters nach Breslau ins Gymnasium St. Elisabethæ gethan worden. Er erwog durch die obersten vier Ordines fleißig das Dic cur Hic, und legte insonderheit unter des sorgfältigen Majors und Grund-gelehrten Hanckens privat- und öffentlichen Information solche Fundamenta, daß darüber noch einige von des Breslauischen löblichen Magistrats ruhmbareren Munificenz bey denen Actibus solennibus Ihm ertheilte Præmia und Denck-Groschen vorhanden. Unter der glücklichen Svada des Herrn Mühlports hörte Er den Taciturn und dessen politische Räsel mit nicht weniger Nutzen, als Vergnügung, zweymal. Im Anfang des 1664sten Jahres gesegnete Er Breslau, und reisete, mit Einra-  
thung seiner Herren Professorum, vornehmlich seines berühmten Herrn Bruders, nach Dresden; und nachdem Er alldar alles Sehenswürdige, insonderheit die Chur-Fürstl. Residenz, die herrliche Kunst- und Zeughaus in Augenschein genommen, zohe Er über Leipzig auf die berühmte Universität Jena,  
S appli-

applicirte sich bald im Anfange der zum Studio Juridico leitenden Philosophie, besuchte deren Collegia fleißig, und befand hernach, wie diese das Judicium acuiret, und zur intendirten Jurisprudenz ein helles Licht angezündet. Er war so glücklich, daß Er dazumal den erfahrenen Richter und Welt-berühmten Struvium in Jure Civili, in Publico aber den Bosium, und über den Grotium den subtilen Avianum hören, auch unter solchen drey mal publicè cum Laude disputiren konnte. Wie hoch er aber über solche politische Wissenschaften den Grund aller Weisheit, die Furcht Gottes, geschäzet, ist vornehmlich daraus zu schliessen, daß Er seinen Tisch und Kost bey dem theuren Theologo und Superintendenten, dem Hrn. D. Chemnitio, gesucht. Hier ist nicht zu zweiffeln, was vor köstliche Brosamen und erquickendes Himmels-Manna diese Jahre über werden von dem Gold-Munde dieses Wunder- und Gottes-Mannes auf seine begierige Seele gefallen seyn, und diese nicht minder als die irdische Speise den Leib erquicket haben. Unter so anmuthigen Schatten und grünendem Kürbis befand sich unser damaliger Musens-Sohn recht glücklich. Anno 1666. aber, als  
am

am heil. Pfingst-Tage, ward durch den Sturm sich der Zeit und des Todes, auch allzufrühzeitiges Ableben dieses wahrhaftigen Jona, dessen Verdienste mehr denn eines Seculi würdig, Ihm das sonst erfreuliche Saal-Athen zum Eckel und Verdruß. Des Elisæi Todten-Gebeinen machten einen andern lebendig; des Chemnitii sterbende Hände hingegen, bey ausgeheiltem Priester-Segen, unfern wegen herzynigster Liebe schmerzlich Betrübten damals schon halb leblos; denn Er schätzte durch dieses Mannes Verlust in Jena alles verlohren zu haben, wendete sich demnach von dar nach Leipzig, und machte sich mit denen Professoribus, insonderheit mit dem seel. Herrn Bösch, weitberühmten Jcto, Hoch-meritirten Ehur-Fürstl. Sächsischen Rath, der Stadt Leipzig vornehmen Raths-Verwandten und Syndico bekannt, dessen Haus, Kost und gelehrten Discourse Er sich wohl zu gebrauchen wußte. Etliche Wochen hierauf gieng Er über Magdeburg, Lüneburg, Hamburg, durch Stift Brehmen ins Oldenburgische, von dar durch Ost- und West-Friesland mit ziemlicher Pest-Gefahr über Embden, die beyden Academien Gröningen und Francker, auch Leeverden biß Harrlingen, allwo Er zu Schiffe über See  
S 2 sich

sich gegen Enckhuysen und übrige Holländische Haafen wendete, die gegen die Engländer damals auslauffende ganze ansehnliche Krieges-Flotte, zugleich aber auch die Hauptstadt London des Königreichs Engeland, gleich einem Troja, in vollen Flammen gesehen. Solch trauriger Anblick zohe ihn zurü-  
*manuscript*  
*28. Aug.*  
*1666*  
 ck nach Amsterdam, Utrecht, ferner über Harlem auf die Univerfität Leyden, weil der Musen Gesellschaft Ihm allemal lieber, als der Cyrenen war. Allhier bliebe Er ohngefehr 6. Monath, continuirte sein Studium Juridicum, hörte die beruffensten Politicos, den Gronovium und Hornium, zwey Männer, welche der Nachwelt viel Wunders-würdige Bücher hinterlassen, mit höchster Vergnügung täglich profitiren. Die dicke Luft und rauhes Clima dieser See-Länder wollten seiner Gesundheit nicht zum besten zuschlagen, weßwegen Er auf Einrathen derer Herren Medicorum, nachdem Er die unvergleichlichen schönen Städte Hollandes, Leyden, und dessen rare Anatomie, insonderheit das auf etliche Millionen Kosten sich belauffende Rath-Haus zu Amsterdam, die Ost- und West-Indianische Compagnie-Häuser mit ihrem reichen Vorrath zur Gnüge besehen, nach der General-  
 Staat

Staaten Grafen Haag reisete, dessen sonderbare Herrlichkeit und Situation, nebst denen umliegenden Pringischen Lust-Häusern Ihn etliche Wochen auffhielt, von dar nacher Delft zu denen herrlichen Monumentis der Holländischen Admiräle, und dann über Rotterdam, dort eine Spitze über See, dessen wideriges Element (wie schlüpffrig es auch seiner Natur nach ist, so kan es doch Gott den Seinigen, wie zu Zeiten Petri, zu Eisen und Erz machen,) Ihm alldar beynah sein Sarg und Begräbniß seyn sollen; nacher Gertrudenberg, ferner über Breda in die Spanischen Niederlande auf das schöne Antwerpen. Ihm war unmöglich, diesen Ort so bald zu verlassen; denn in Beschauung dessen unzählbaren Kostbarkeiten konnte Er ihm unter vielen, vornehmlich bey der alldar von klarem polirten Marmel und Silber künstlich erbauten so genannten Wunder-Kirche, den Tempel Salomonis einbilden. Die Augen hatten ihre Weide an so vortrefflichen Raritäten, und die Ohren ergößten sich an dem daselbst und zu Amsterdam befindlichen vor andern excellirenden künstlichen Glocken-Spielen. Allein es ließ ihm die Begierde anderer Derter der Niederlande, und hernach Frankreichs nicht  
 zu,  
 F 3

zu, an einem Orte alleine zu bleiben, sondern  
 zohet Ihn von dar nach Mecheln, und also von  
 des Mercurii Wohnstadt zur Themidis Ge-  
 richts-Thron, massen die Spanier ihre Justi-  
 zien-Kammer, oder das hohe Königl. Gericht  
 dahin gewiedmet. Diesem both Brüssel die  
 Hand, dessen Politesse, Königl. Hof-Kunst  
 und Schatz-Kammer Ihn 14. Tage auffhielt.  
 Nach deren Verfließung gieng Er, grosser Un-  
 sicherheit halber, in starcker Gesellschaft vol-  
 lendts durch Flandern, Hennegau, über die be-  
 rühmten Bestungen, Mons, Valenciens,  
 Cambray, durch die Piccardie an die Fron-  
 tiren Frankreichs, Peronne, und dann über  
 Sentis, vollendts an das Wunder der Welt,  
 die Königl. Stadt Paris. Diese 8. Französ-  
 ische Meilwegs im Umkreiß habende Stadt  
 zeigte Ihm eine Welt voll Volckes, und fast  
 so viel Fürstliche Palatia, als Häuser darinnen,  
 worunter das Königl. Louvre gleich dem  
 Monden unter den Sternen hervor schiene. Die  
 Zeit seiner Ankunfft war kurz vor der drauf  
 bald angegangenen Fasten; nachdem aber dies  
 se zu Ende, besah Er andere Orte des König-  
 reichs, insonderheit die irdischen Paradiese  
 dieser Lilien-Könige, Fontaineblau, S. Ger-  
 main, Versailles, Veau und S. Clou, die Kö-  
 nigl.

nigl. Begräbnisse und geistliche Schätze zu S.  
 Denis, wendete sich wieder hierauf nach Pa-  
 ris, nachdem Er wahrnahm, daß dieser Ort  
 ganz Frankreich, ja alles in sich beschloß. Ja  
 weil Er wuste, daß der Zweck und Vollkommen-  
 heit des Reisens nicht in Beschauung sprach-  
 loser Steine, lebloser Schätze und dergleichen  
 Pracht, sondern in Känntniß der Völcker, Rech-  
 te, Sitten, vornehmer und gelehrter Leute be-  
 stünde; als bemühet Er sich, vermittelt sei-  
 ner erlernten Sprache und übrig Adelichen  
 Exercitiis den Königl. Hof, die damals zu-  
 sammen lebenden vier Säulen Frankreichs,  
 den Turenne, Lionne, Tellier und Col-  
 bert, ingleichen das grosse Parlament, und  
 deren hohe Characteres kennen zu lernen. Die  
 Pension fand Er bey dem in dem so genannten  
 Journal des Scavans berühmten Königl.  
 Physico, dem Monf. Denis, und bey dem da-  
 malig anwesenden Schwedischen Residen-  
 ten, dem Herrn von Puffendorff, ein täglich  
 gnädiges Auge, durch diesen aber zu mehrern  
 erwünschte Gelegenheit. Es ereignete sich  
 bey dem Nepote des ietzt gedachten Welt-be-  
 rühmten Heldens Turenne eine profitable  
 Condition vor Ihn, daß Er leicht sein Va-  
 terland vergessen könneu, wenn Ihm nicht die-  
 ses



ses Herrns nachgehende Veränderung und andere widrige Fälle gleichsam ein vorhersehendes Prognosticon gewesen. In der heiligen Char-Wochen sahe Er zu S. Germain beyde hohe Königl. Majestäten, nach Christi Betspiel, den Armen die Füße waschen, und den König die Kröpf-Cur verrichten. Nachdem Er nun 7. Monathe in diesem Königreiche zugebracht, war seine Intention, durch die Schweiz über die Alpen nach Italien zu gehen, hatte auch dieser Welschen Reise halber schon richtig mit dem Postilion accordiret, welcher aber, seinem Versprechen zuwider, und des drauf loco Arrhæ empfangenen Angeldes unerachtet, eine andere Tour vorgenommen, und dadurch verursachet, daß Er sich wieder zurück ins Römische Reich nacher Straßburg wenden müssen. Über die Schönheit selbst dieser nunmehr vom Römischen Reiche gerissenen Stadt zeigte sich das in Europa nicht drüber befindliche Zeughaus, nebst dem 3ten Wunder der Welt, dem herrlichen Münster; wiewohl nicht diese, sondern die edlen und tugendhaften Gemüther die schönsten Tempel und Denkmahle sind, welche Er auch auf dieser Welt-berühmten Universität bey denen Professoribus in Jure bey dem Rebhahn,  
in

in Politicis aber bey dem Bœclero antraff. Die Situation des Rheinstroms bildete Ihm ein ander Canaan vor, den Er auch mit vergnügender Gesellschaft zu Schiffe antrat; reisete demnach von dar über die herrliche Festung Philippsburg auf Speyer, an den Ort des hohen Cammer-Gerichts, von dar auf Worms, die Festungen Mannheim und Friedrichsburg, nach Maynz. Die Rückreise nahm Er zu Lande auf Franckfurth am Mayn, beschauete etliche Tage alldar ihren Überfluß, insonderheit die alldar verwahrte güldene Bull oder Reichs-Constitutiones Kaiser Carls des IV. Von hier gieng Er auf die florirende Churfürstl. Universität Heydelberg, suchte und fand allda bey dem berühmten Politico, dem Puffendorff, erwünschten Plaz, nicht minder in seinem Gemütthe, als in seinem Hause und Tische. Nach Verfließung etlicher Wochen zohe Ihn die schöne Jahres-Zeit und lustige Berg-Strasse nacher Stuttgart, die Hochfürstl. Württembergische Residenz, einem Ort, welcher seiner Lustbarkeit und herrlichen Grotten halber mit Recht ein Garten Deutschlands zu nennen. Endlich gieng Er auf die berühmte Academie Tübingen, woselbst Er noch seines Herrn Bruders grosses Lob fand. Der

unvergleichliche Lauterbach, gewiß ein Strom, ja ein Meer der Rechts-Gelehrsamkeit, verursachete, daß Er auf seine mühsame Reisen sich wieder etwas erhohlete, und sein Corpus Juris hervor suchte. Zu besagtem Tübingen, allwo damals acht Fürstliche Personen, drey Württembergische, zwey Hallische und drey Delphinische studirten, blieb Er ohngefehr ein halb Jahr, nach welcher Zeit Er seine nach Hause-Beruffung nicht länger decliniren konnte, sondern sich solcher so willig als schuldig unterwerffen mußte, richtete aber den Beschluß seiner Heimreise dermassen vorsichtig ein, daß Er größtesten theils das Römische Reich, insonderheit die schönen Städte, Ulm, Augspurg, Regenspurg, alldar die anwesende Reichs-Versammlung, Nürnberg und dergleichen vornehme Orter mehr besahe. Endlich wandte Er sich durch Böhmen über die Haupt-Stadt Praag in Schlesien, mit gebührendem Lob und Danck Gottes seines Reiseführers, wiederum gesund und glücklich nach Breslau. Mit was Herzens-Vergnügung und Liebes-Umfassung dessen liebwerthester Herr Bruder, damaliger Fürstl. Württemberg-Delphinischer Regierungs-Rath, Ihn empfangen, ist leicht zu erachten, am meisten aber von denen

denen zu glauben, die ihre hergliche beständige Liebe hernach täglich in Wercken gesehen; denn der Aelteste both alsobald dem Jüngern freye Wohnung, Kost, und den Gebrauch seiner herrlichen Bibliothek an, so Er denn nicht abschlagen konnte noch wollte, wiewohl Er ihm noch immer Hoffnung machte, das durch obigerzehlte Fatalität Ihm zurück geliebene Welschland zu besuchen, weswegen Er denn einige Ihm zugestoffene Conditiones ausschlug; die Seinigen aber, oder vielmehr die nachgehends Ihm von GOTT bescherte Frau Gemahlin, wuste Ihn durch ihre Seelen-Beherrschung und aufrichtige Liebe am besten zu hemmen, welches auch so glücklich ausschlug, daß Er nach kurz erfolgter Anheimkunft sich an dieselbe mit beyderseits Eltern größtester Vergnügung verlobte, auch kurz hierauf Anno 1668. den 16. Octobris zu Breslau an Sie priesterlich vermählte. Anno 1672. kaufte Er, aus sonderbarer Liebe zum Land-Leben, das Adelige Guth und Ritter-Sitz Klein-Elgutt, welches Er den Seinigen zum Besten größtesten Theils erbauet. Die vielfältig-verdrüßliche Wirthschafft's-Sorgen mußten die beyden einander herglich liebenden Eheleute auf alle Art und Weise zu versüßen, so daß

daß keines wußte, welchem es unter beyden zu schwehr werden wollte. Anno 1676. aber versprach Er, mit Plen. Tir. Herrn Hans Magnus von Goldfuß über Praag mit nach Lins (und in Italien) zu reisen, um alldar das Festin der dritten Käyserl. Vermählung mit anzuschauen. Ob Ihn nun wohl die Herzliebste damals schwehr aus ihren gesegneten Armen ließ; so wollte Er doch lieber, obwohl mit ebenmäßiger Gemüths-Schwehrmuth, sein gethanes Versprechen erfüllen, als seinen Worten einiges Weh anthun. Bey Nährung Italiens näherten sich auch mehrentheils seine Begierden dahin: Er kam zum zweytenmal nacher Regenspurg und München, die Haupt-Stadt Bayerlandes, besahe mit seinem Herrn Reise-Cameraden etliche Tage diese schöne Stadt, und die darinnen nach der vortrefflichsten Architectur erbaueten Kirchen und Chur-Fürstliche Residenz, ihre Stockatur-Arbeit und andere Kostbarkeit, die nebst dem unschätzbaren Antiquario (daran sich auch Gustavi Adolphi, Königs in Schweden, Waffen gestossen) niemand nach Würden beschreiben kan. Von hier giengen Sie über die Bayrische Vestung Wasserburg nacher Salzburg, daran gewiß Gott und

und die Natur und Menschen-Kunst nichts vergessen, und gleichsam alle Elemente der Inwohner Appetit zu sättigen scheinen. Von hier fieng sich die Reise, wegen der überaus hohen Berge und Stein-Klippen, über den Erz-Bischöflichen Paß Lins was beschwehrlich an; alleine einen Reise-begierigen Geist können keine Beschwehrlichkeiten, weder Felsen noch Klippen auffhalten. Mit Verwunderung sahen Sie auf denen Alpen hin und wieder aus denen Felsen schöne Quellen auf Art der Fontainen springen, vornehmlich aber den ganzen Fluß Taur gleich dem Rhein bey Rheinfelden sich mit unbeschreiblichem Geräusche von der höchsten Präcipice herunter stürzen. Zu Villach in Kärnten, allwo wunder schöne warme Gesundheits-Brunnen, hat Er einen Voiturino durch Friaul über den Grenz-Ort Ponteba genommen, und also das verlangte Welschland erreicht. Nach Passirung des Flusses Tolmento, der Vestung Clausen, der Städte Resjuta und Vendjou, endigten sich die Gebirge, und zeigte sich Welschlands Annehmlichkeit und fruchtbare Wein-Gärten, so Ihn über den Fluß Biava, unterschiedene schöne Städte, mit Eypressen und hohen Cedern gezierte Schloßfer,

fer, auf die grosse Stadt Treviso, von dar zwey Meilweges durch eine lustige Alée bis Meltra an den Port und Adriatisches Meer geführet. Noch den Tag der Anlandung mußte Ihn eine Gondol über die Meer-Enge nach Venedig bringen. Der Nahme dieser gleichsam auf dem Meere schwimmenden Weltberühmten Stadt hatte Ihn nicht weniger zu sich gezogen, als der Begriff ihrer Schätze. Diese wohlverfaßte Respublic hat vermittelt ihrer Kräfte, Tapfferkeit und sonderbaren Kriegs-Armatur schon viel hundert Jahre der Türckischen Macht und Grausamkeit die Spitze gebothen. Ihre Wohn-Stätte sind eitel Palatia, und der Religions-Eyser zählet über 500. Kirchen und Klöster darinnen. Er sahe bey angehendem Carneval der Venetianer Operen, auf die sie jährlich viel Millionen wenden, und dadurch vor allen Nationen der ganzen Welt den Preis behalten. Ausser der Stadt besuchte Er die vielfältig schönen Insulen, begab sich nacher Padua, einer mit allem Himmels-Segen am Fluß Brento überschütteten Stadt, welche denen Besuchenden viel Antiquitäten zu zeigen hat. Die Begierde, ferner ins Milanische, Mantuanische, Florentinische und Römische Ge-

bie

bieth zu gehen, ermangelte wohl nicht; allein das Andencken seines Ehe-Schatzes, und das Liebes-Pfand, so Er Ihr unter ihrem Herzen gelassen, forderte Ihn zurücke, und veranlassete, daß Er zu Beschleunigung seiner Rückreise durch Steuermarck bis nacher Wien sich mehrentheils der Post-Pferde bediente. Die Ankunfft war so glücklich, daß Er selbigen Tag noch den prächtigen Einzug Ihro Käyserl. Majest. mit seiner dritten Käyserl. Gemahlin, und nachgehends etliche Wochenlang viel deswegen angestellte Festivitäten, und dabey iederzeit die Käyserl. Majestäten nebst denen alldar sich befindenden hohen Abgesandten mit ansehen und kennen lernen kunnte. Weil Er nun in seiner Jugend schon das ansehende fruchtbare Ungerland gesehen, reisete Er von dar geraden Weges durch Oesterreich und Mähren, über Niclasburg, Brinn und Olmiz wieder nach Hause, da Er alles in gutem Wohlstande wieder fand, und Ursach hatte, der Güte Gottes dafür zu danken. Nebst vielen von GOTT Ihm erzeugten Wohlthaten haben Ihn zur Creuss- und Christen-Probe doch auch unterschiedene grosse Betrübniße, insonderheit die Todes-Fälle zweyer überaus anmuthiger Töchter, und Söhnchens;

dann

dann seiner Frau Gemahlin durch Ausreisung der Pferde zugestossenes Unglück, auch überdiß oftmalige harte Kranckheiten, außser Landes in Holland und Franckreich, im Vaterlande aber An. 1673. 1677. 1682. und 1689. betroffen, daß auch mehrmalen ein Viertel-Jahr die Contractur der Glieder angehalten; es hat aber Christus, der beste Arzt, der schmerzlich hierüber betrübten Gemahlin und unerzogenen Kinder inbrünstiges Gebeth erhöret, die sorgfältig hierbey adhibirte Medicin kräftiglich gesegnet, und den warmen Brunn zu Landeck, dessen Cur Er sich zu unterschiedenenmalen bedienet, gleich dem Engel zu Bethesda, durch sein allmächtiges Hülffs-Wort beweget, daß Er augenscheinliche Linderung verspühret, und nachgehends die vöilige Gesundheit und Gebrauch der Glieder nach Wunsch wieder erlanget, also, daß Er zu unterschiedenenmalen in die Marck nacher Berlin, seine Freunde zu besuchen, reisen können. Biß endlich sein Periodus fatalis vollends zu Ende gelauffen, und Er seinem Erlöser die theur-erkauffte Seele, nachdem Er 52. Jahr in dieser Sterblichkeit gelebet, in seinem 23jährigen und zimöchentlichen Fried=liebenden Ehe-Stande 8. Kinder,

nehm-

nehmlich 6. Söhne und zwey Töchter gezeuget, zu treuen Händen, den durch siete Kranckheit abgematteten Körper aber der Erden, seinem ersten Ursprunge, hinterlassen. Huc usque Dominus Autor.

Ich halte es gar vor unnöthig, da der selige Herr von Lohenstein in und von seinem Leben auffgehöret zu reden, erst am Ende einen Anfang von seinem Lobe zu machen. Die Nachwelt muß seiner auch, ohne dieses, im guten gedencken, und es bleibt wohl dabey: Wer gut gelebet, der hat keines Lobes vonnöthen; wer aber böse gewest, den wird auch kein Lob nach dem Tode gut machen. Zwar ich könnte wohl eins und das andere zu seinem Nachruhm gedencken; denn ob ich schon nicht das Glück gehabt, den Hochseligen Herrn zu kennen, so habe doch von dessen nachgelassenen, nun aber auch im HERN entschlaffenen Frau Wittib / als meiner gewesenen gnädigen Freundin, eins und das andere, wie nicht weniger sonst von Freunden und Feinden erfahren, welches alles zu seinem unvergleichlichen Lobe gereichet, und be-  
 ruffe mich demnach auf die, so den Hochseligen

G

ligen entweder noch selber gekennet, oder aber von seinem Lob-würdigen Wandel gehdret. Indessen sage nur so viel: Er suchte seinen Ritter-Stand in der Welt also zu führen, daß Er auch Edel war in den Augen des Höchsten, und weil bey Ihm die Tugend der Grund war, worauf der Adel gebauet, und die Wapen gemahlet; so hatte Er auch vor vielen den Vorzug, die nur auf verrostete Waffen trogen, und verwesete Ahnen anziehen, sonst aber ihre Tugend bloß durch ein paar Pistolen und geschliffene Klinge entweder auf ausgebreitetem Mantel, oder als Cavalliere zu Pferde bezeigen. Sein vortreffliches Wissen war ein Bucher-bringendes Pfund; und weil Er dieses vor eine todte Gelehrsamkeit hielt, wovon man dem Nächsten nichts wollte mittheilen, so fand auch eines jeden Kummer Ingress, und ist schwerlich eine einzige Frage von Hohen und Niedern unbeantwortet blieben. Zwar wuste Er wohl, daß dieses zu decidirende K. Ihm selber nichts anders, als Kummer und Krankheit, würde können erwecken; allein Er wollte lieber durch angenehme Dienste seine Wissenschaften noch im Leben entdecken, als im

Tode

Tode den Rahmen eines Mißgünstigen haben, wenn Er auch gleich die ganze Zeit seiner Wallfahrt hindurch einem Lichte gegleichen, mit der Umschrift: Aliis inserviendo consumor. Sein eiferiges Christenthum war keine Verstellung, und wenn Er das Haus Gottes besuchte, kam Er nicht unter Pharisaischem Mantel. Der Umgang mit Priestern und Geistlich-Gelehrten war Ihm so erfreulich, als angenehm, und wenn die Gebeine des im Herrn entschlaffenen Benjamin Bartsches (der einer von Adel und Pastor zu Dirßdorff war,) vermöchten zu reden, so würden sie der Nachwelt ein Zeugniß absetzen, wie hoch Er diejenigen geschäzet, die seiner Seelen Wächter und geistliche Väter gewesen. Dieses letztere allein ist dem geneigten Leser genug, denn hieraus kan Er gewiß eine vollkommene Deduction seines ganzen Lebens-Lauffs machen, zumal wenn Er siehet, daß es bey der heutigen Welt etwas selbames ist. Ich höre nun auf, von dem Leben dieses theuren Mannes zu reden, und eile zum Ende. Breslau war der Ort, wo Er wider sein und der Seinen Gedenden sein Ende gefunden: Denn da Er seine geliebte Gemahlin,

S 2

die

die ihren andern Sohn, als einzigen Herrn Possorem des väterlichen Gutes Klein-Ellgütt, in die Fremde begleitet, von dar abholen wollen, und unterwegs ein Rad an dem Wagen zerbrochen, hat Er sich dermassen erkältet, daß Er sich bald bey seiner Ankuufft in Breslau müssen bettlägerig halten. Er war aber kaum aus dem Wagen ins Bette gestiegen, so zeigte Ihm GOTT, daß Er selber nicht mehr würde nach Hause bracht werden, und daß sein Sohn, den Er hätte wollen begleiten, Ihm selbst würde müssen das Geleite zu seiner Ruhe-Stätte geben; und dieses, wie es das Ansehen gehabt, so geschah es auch; denn Tages darauf, nemlich den 29. Maji 1692. Nachmittags drey Viertel auf 5. Uhr machte die Hand Gottes seiner Tage Final, nachdem Er in dieser Sterblichkeit 52. im Ehe-Stande aber 23. Jahre, 31. Wochen zubracht. Sonst ist von diesem Herrn bekannt, daß Er, vermöge seines von Gott Ihm anvertrauten Pfundes, sich über den Rückstand des von seinem unvergleichlichen Bruder geschriebenen, aber noch unvollkommen-gelassenen Arminii hatte gemacht; unerachtet aber schon vieles verfertigt gewesen, welches der wegen seiner

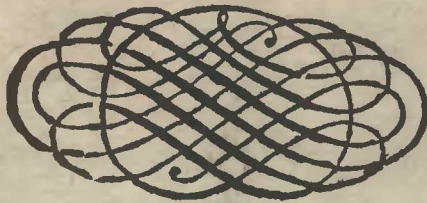
Eru-

Erudition und unvergleichlichen Bibliothec berühmte alte Cavallier, Tit. Herr Christoph Heinrich von Sflug, in Cosemis, mein sehr gnädiger Gönner, zu bezeugen, ich aber selbst mit des seeligen Herrn von Lohensteins eigener Hand in hac materia zu belegen vermag; so haben doch nachgehends Kummer und Kranckheit verhindert, (vid. Præfat. II. Tom. Armin.) dieses von vielen aus brüderlicher Hand so sehnlich-verlangte Complement zu Stande zu bringen. Denn obgleich der Autor der Europæischen Famæ im 154. Theil pag. 803. seqq. weil er vielleicht übel berichtet worden, geschrieben: Es wäre dieses, was zu dem Arminio noch habe gefehlet, eine Arbeit dieses Hochseeligen Herrn von Ellgutt; so ist doch aus den Actis Eruditorum und dem Gelehrten-Lexico zur Genüge bekannt: Es habe Herr D. Christian Wagner, Theol. Doctor in Leipzig, auf Begehren, diese Arbeit auf sich genommen, und vollends zu Ende gebracht. Ob nun wohl dieser unvergleichliche Mann hierdurch der gelehrten Welt ein sonderbares Genügen gethan; so ist doch kein Zweifel, es würde noch besser gerathen seyn, wosern es von des Herrn Syndici Bruder, als einem

3 unge-

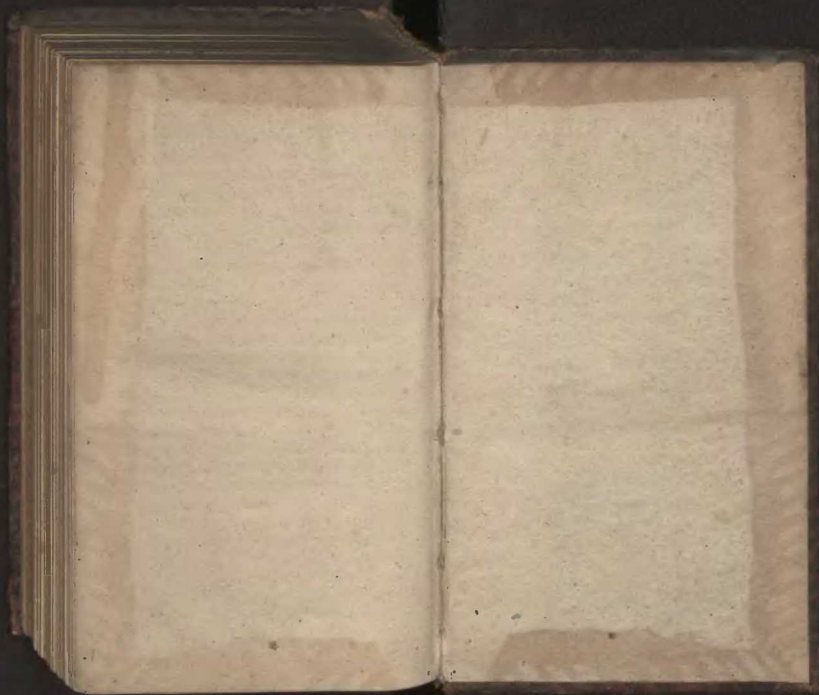
ungemeinen Politico, nach seinem des Brudern nicht ungleichen Stylo (wie solches in den wenigen Bogen zu sehen, die ich besitze,) hätte sollen fertiget werden. Doch, was zu thun? Es sind andere Dinge, die wir vielleicht noch von Ihm würden haben zu hoffen gehabt, mit seinem Tode verlohren gegangen, und wäre zu wünschen, daß die Erben Herrn Gottfried Klippels, gewesenen Pastoris zu Pascherwitz, unter den bey seiner Bibliothec befindlichen Manuscriptis die Lohensteinschen Sachen aussuchten, und vor der Verwesung bewahrten. Denn weil gedachter Herr Klippel bey der damals Hoch-Adelichen Jugend in Klein-Elgutt Hofmeister gewesen, so geriethen nach dem Tode dieses vortrefflichen Mannes die meisten Manuscripta in seine Hände, die aber nach seinem Ableben samt der seinen Bibliotheca Klippeliana Hr. M. Johann Christoph Stieffen heimfielen: Nachdem aber auch dieser in Wittenberg sein Leben wider alles Vermuthen beschloffen, so wird nun diß alles sein gelehrter Herr Bruder, ein Candidatus Juris, besitzen. Jetzt aber wieder an das Ende unsers seeligen Herrn von Lohenstein zu gedencken, so ist merckwürdig von

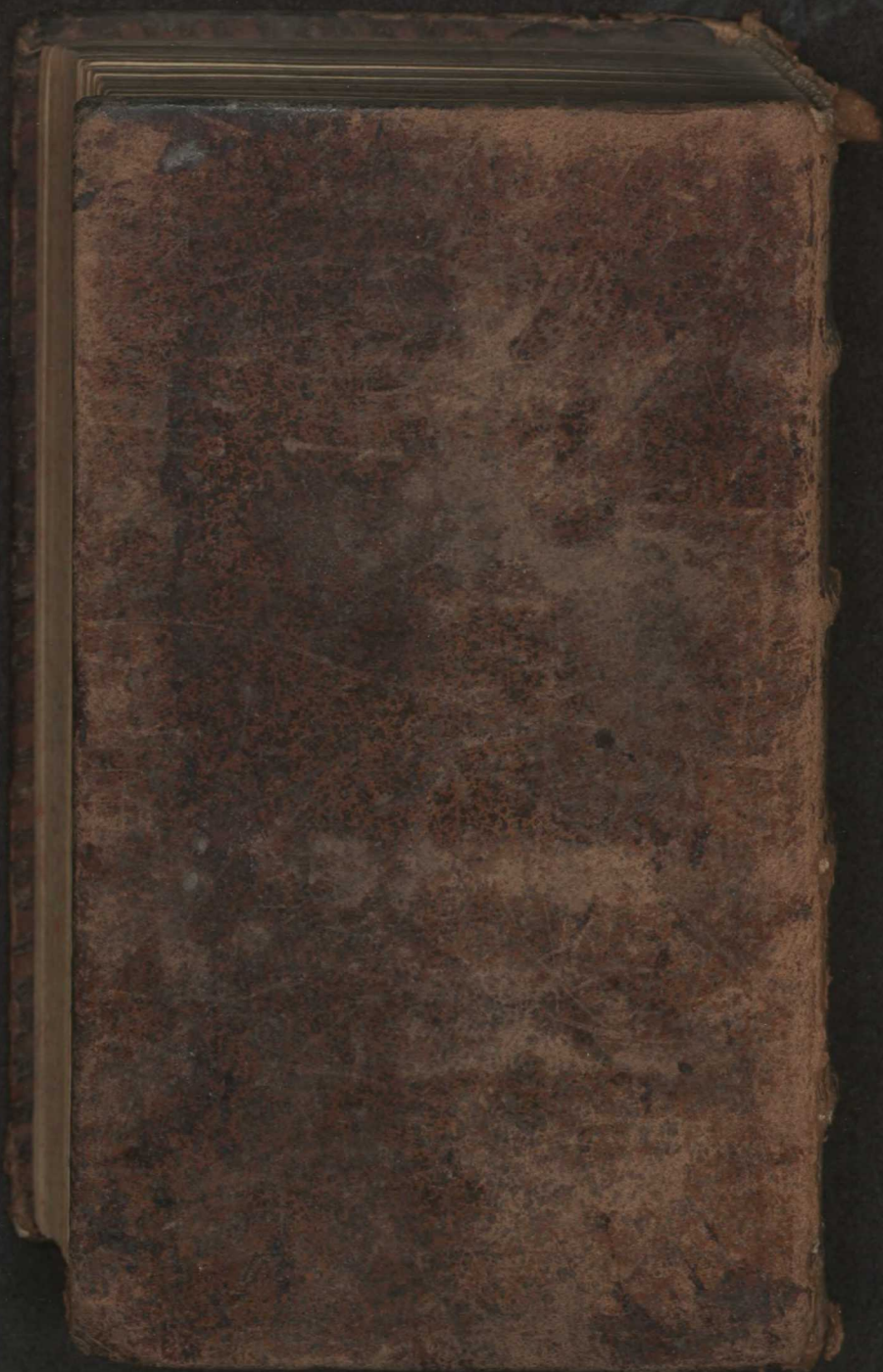
von Ihm, daß Er kurz zuvorher, ehe Er nach Breslau gereiset, in dem Dirßdorffischen Zion einer hohen Leiche das Wort geredet; unerachtet nun noch bey dieser Gelegenheit vor seinen Augen verborgen gewesen, daß Er in kurzem selbst eine Leiche würde abgeben sollen, so mußte Er doch innerhalb zwey Tagen erfahren: Er habe sich, wie ein Schwan, in Dirßdorff selber zu Grabe gesungen. Die durch viele Arbeit matt-gewordene Gebeine ruhen unter der Erden bey der Haupt-Kirchen zu St. Elisabeth in Breslau, wohin sie bey Volck-reicher Begleitung den 26. Aprilis gebracht worden; die Seele aber über der Erden in der triumphirenden Kirche bey S. O. alle beyde erwarten den Tag, an welchem Sie wieder sollen vereiniget werden, und die Hinterbliebenen hoffen, nach Ihrer gleichmäßigen Heimfahrt, dereinst beyderseits Eltern in den Himmel begleiten zu können.

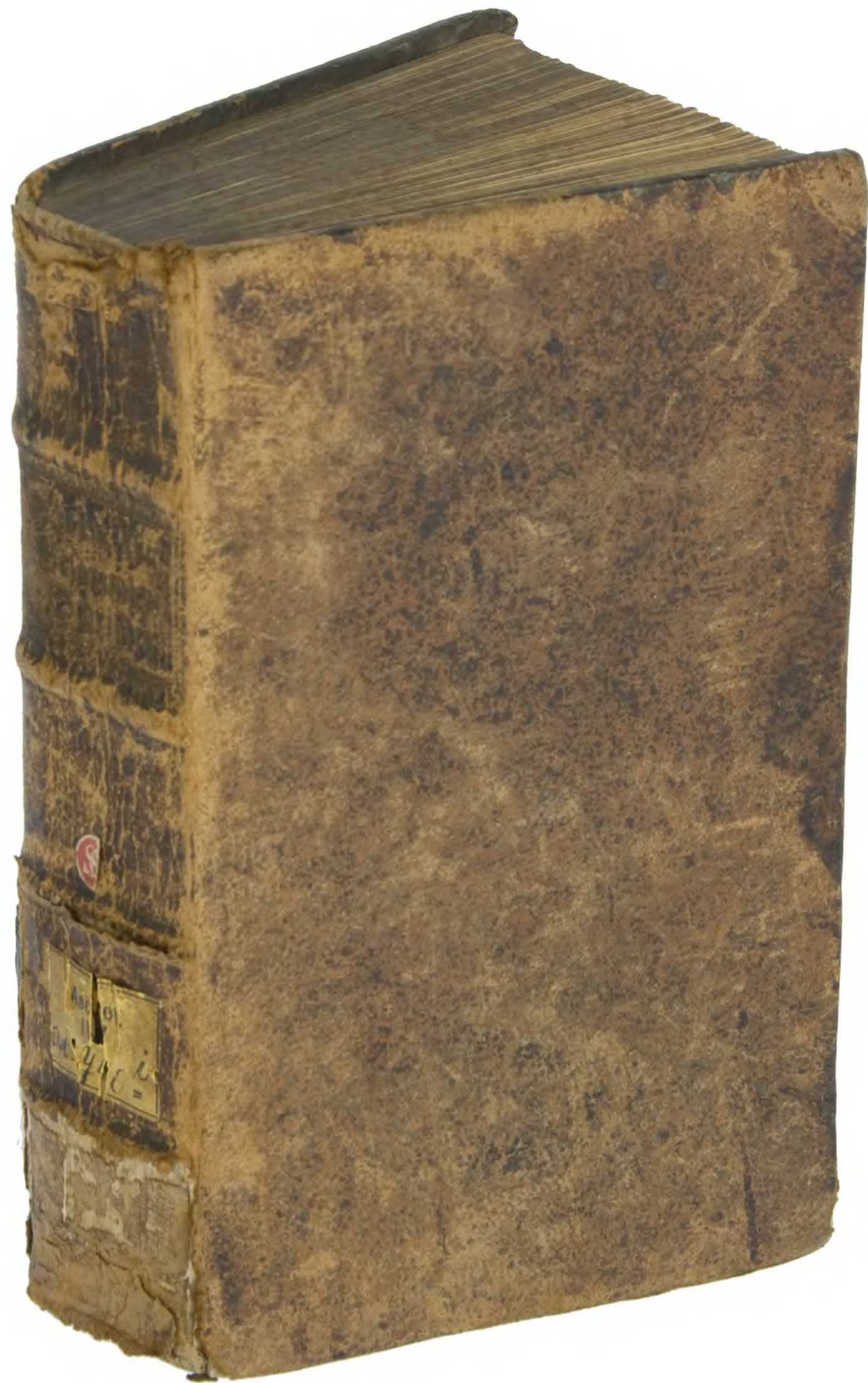


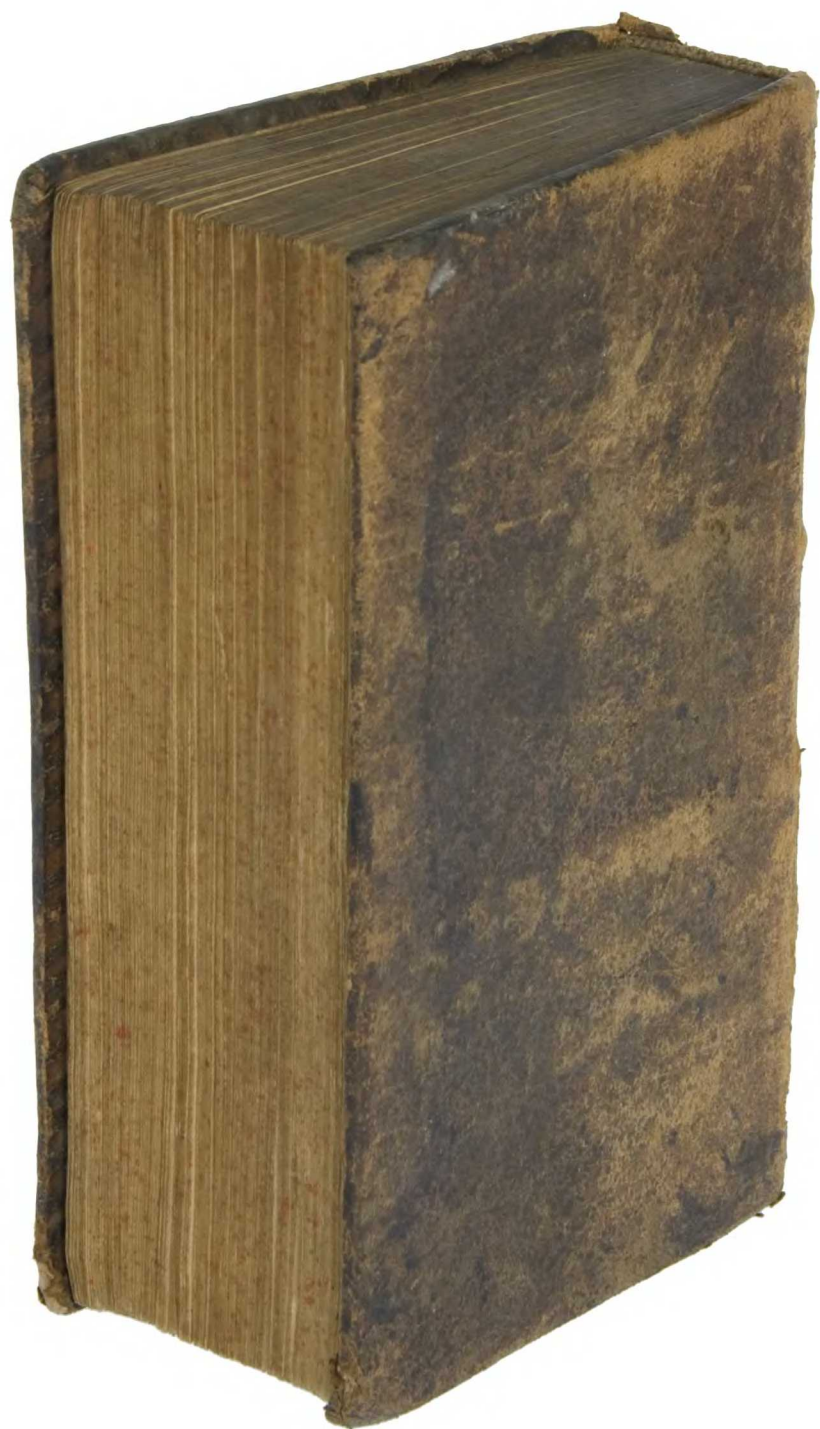














IN  
SACRIS  
CANTORUM  
SINGULORUM

S

Ascot.  
IV  
Det. 440 =







